

Schlesische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Sektion der 3. Internationale

Mit den Gratisbeilagen:

„Der Rote Stern“, „Der Kommunistische Gewerkschaftler“, „Rote Hilfe“, „Die Kommunistin“, „Der Genossenschaftler“, „Tribüne“, „Der Jungprolet“

Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 erworben)

Ergebnis täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. Bezugspreis wöchentlich 0,40 Mk., monatlich 1,20 Mk., Einzelhefte 10 Pf. Durch die Post bezogen monatlich 2,25 Mk., unter Streifenband 2,50 Mk. — Anzeigenpreis: Die 10 gelblichen Zeilen in der ersten Spalte oberer oder unterer Rand 12 Pf., in der zweiten Spalte 10 Pf., in der dritten Spalte 8 Pf., in der vierten Spalte 6 Pf., in der fünften Spalte 5 Pf., in der sechsten Spalte 4 Pf., in der siebten Spalte 3 Pf., in der achten Spalte 2 Pf., in der neunten Spalte 1 Pf., in der zehnten Spalte 1 Pf. — Besondere Anzeigen: Besondere 6 Pf.

Verleger: Verlagsgesellschaft „Die Arbeiter-Zeitung“ in Breslau, Brüderstr. 10. Druck: Druckerei „Die Arbeiter-Zeitung“ in Breslau, Brüderstr. 10. Abonnement: 12 Monate 12,00 Mk., 6 Monate 6,00 Mk., 3 Monate 3,00 Mk., 1 Monat 1,00 Mk. — Einzelhefte 10 Pf. — Anzeigenpreis: Die 10 gelblichen Zeilen in der ersten Spalte oberer oder unterer Rand 12 Pf., in der zweiten Spalte 10 Pf., in der dritten Spalte 8 Pf., in der vierten Spalte 6 Pf., in der fünften Spalte 5 Pf., in der sechsten Spalte 4 Pf., in der siebten Spalte 3 Pf., in der achten Spalte 2 Pf., in der neunten Spalte 1 Pf., in der zehnten Spalte 1 Pf. — Besondere Anzeigen: Besondere 6 Pf.

Schandschiedspruch gegen die Eisenbahner!

Geheimerlaß zwecks „Streitabwehr“ durch Leno und Bahnschutz

(Eig. Drahtf.) Berlin, 30. Dezember.

Gestern fanden Schlichtungsverhandlungen über den Lohnstreik der Eisenbahner statt. Der Schiedspruch hat etwa folgenden Wortlaut:

Mit Wirkung vom 1. Januar 1926 ab erhalten die Reichsbahnarbeiter vom 24. Lebensjahr ab eine Lohnhöhung, und zwar die Lohngruppen 1-5 einen Pfennig, die Lohngruppen 6 und 7 zwei Pfennige pro Stunde. Diese Löhne gelten bis zum 30. April 1926.

Die bisher in Krankheitsfällen gezahlten sozialen Zulagen fallen vom 1. Januar 1926 ab weg. Der Deutschen Reichsbahngesellschaft wird aufgegeben, im Benehmen mit den Vertragspartnern die Ortszulagen nachzuprüfen und, soweit erforderlich, mit Wirkung vom 1. Januar ab neu festzusetzen. Als Erfahrungsfrist wurde der 12. Januar angelegt.

*

Also einen Pfennig — im Höchstfalle zwei Pfennige „Lohnerhöhung“ pro Stunde — eine wöchentliche „Mehreinnahme“ von 54 Pf. bis 1.18 Mark. Das sagt die Regierung den elend bezahlten Reichsbahnarbeitern zu. Daß dieses Abkommen bis 30. April 1926 gelten soll — den Eisenbahner also die Gelegenheit genommen wird, in den kommenden Hungermonaten sich gegen die Senkung der Reallohne zu wehren — das legt dem provokatörschen Schiedspruch noch die Krone auf. Obendrein wird dem Reichseisenbahner noch zugemutet, angesichts der fälligen Bezahlung ab 1. Januar auf die bisher gezahlten Krankheitszulagen zu verzichten.

Höher geht es wirklich nicht mehr.

Die Reichsbahndirektion ist sich natürlich bewußt, daß die Eisenbahner sich gegen derartige Schandschiedsprüche, die eine weitere Herabdrückung ihrer Lebenslage bedeuten, zur Wehr setzen werden. Deshalb gibt sie zurzeit folgenden Geheimerlaß heraus:

„Betrifft Streitabwehr! Zur Abwehr der Streikbewegung bei der deutschen Reichsbahn wurde in der letzten Zeit als Ersatz der Ausständigen zuerst die Personalbetriebshilfe herangezogen. Diese Maßnahme hat sich bei den politischen und gewerkschaftlichen Schwierigkeiten, die sich dem Einsatz der Lenos im Reichsbahnbetriebe jeweils entgegenstellen, gut bewährt. Bei der derzeitigen Lage der Reichsbahn muß mit weiteren ersten Streiks gerechnet werden. Es ist daher dringend notwendig, den weiteren Ausbau und die weitere systematische Ausbildung der Personalbetriebshilfe, ebenso die sonstigen Streitabwehrmaßnahmen (Bahnschutz, Nachrichtendienst) mit Nachdruck zu betreiben. Wie erst jenseit der Reichsbahndirektion, entsprechend Maßnahmen sofort zu treffen. Sollten die nötigen Mittel im Plan des Wirtschaftsjahres 1925 nicht verfügbar gemacht werden können, so sehen wir alsbald den entsprechenden Anträgen entgegen.“

Deutsche Reichsbahngesellschaft, Hauptverwaltung, gen. Dr. Weirauch.

Für eine Erhöhung der Eisenbahnerlöhne hat die Reichsbahndirektion angeblich kein Geld. Für Bahnschutz, Nachrichtendienst, der jetzt schon Hunderttausende verschlingt, sollen neue Mittel flüssig gemacht werden, um mit diesen Apparaten den Abwehrkampf der Eisenbahner zu erdroffeln. Dieser Geheimerlaß beleuchtet schlaglichtartig die Lohnpolitik der Dawesgesellschaft. Keine Lohnhöhung, dafür Abbau der sozialen Leistungen, Erstigung jeden Widerstandes durch Bahnschutz und Nachrichtendienst.

Nun, die Dawesgesellschaft hat ihre Rechnung ohne die deutschen Eisenbahner gemacht, die, wenn sie nicht völlig vernichtet werden wollen, mit einer einmütigen Ablehnung des Schiedspruches antworten müssen. Als kürzlich der Bundesvorsitzende der österreichischen Eisenbahner Smeikal vor Breslauer Eisenbahnern sprach, führte er unter anderem aus, daß die Löhne der österreichischen Eisenbahner durchschnittlich

30 Prozent über denen der deutschen Kollegen liegen und daß der Kampf der deutschen Eisenbahner um Lohn- und Lebensnotwendigkeit ist. Die Dawesgesellschaft wäre bei gutem Willen selbstverständlich in der Lage, ihren Arbeitern, Angestellten und Beamten eine 30-prozentige Lohn- und Gehaltserhöhung zu gewähren. Sie hat nicht nur Gelder für Bahnschutz, Nachrichtendienst und andere Streikabwehrapparate, sondern noch Mittel übrig, um die Bezüge der oberen Beamten dauernd zu erhöhen.

Wie aus Berlin gemeldet wird, hat die Reichsbahn den oberen Beamten die Miete für die Dienstwohnungen seit dem 1. Januar erlassen und den leitenden Beamten fürstlich eingerichtete Villen am Kurfürstendamm mit 10 bis 12 Zimmerwohnungen kostenfrei zur Verfügung gestellt.

Für die leitenden Beamten 10 bis 12 Zimmerwohnungen, für die hungernden Eisenbahner einen Pfennig pro Stunde!

Der Kampf der Eisenbahner gegen die Dawesgesellschaft ist nicht nur eine Lebensfrage, für die Eisenbahner selbst, sondern eine Freiheitsfrage für das gesamte Proletariat.

Wird der DGB und darüber hinaus der ADGB, angesichts dieser ungeheuren Provokation der deutschen Eisenbahner endlich das Gebot der Stunde begreifen? Werden die Körperhaften sich daran erinnern, daß vor Inkrafttreten des Dawesplanes einer der auswärtigen Sachverständigen auf die Frage nach der Gestaltung der Löhne der Reichsbahnarbeiter antwortete, daß die Gestaltung der Löhne von der Kampfkraft und von der Stärke der Organisation der Eisenbahner abhängen wird.

4 Millionen Arbeitslose und Kurzarbeiter in Deutschland

Feststellungen bürgerlicher Blätter

Die „Vossische Zeitung“ berichtet die Zahl der Erwerbslosen mit 1,5 Millionen. Nach den Berechnungen des „Vorwärts“ ergibt sich, daß weit über vier Millionen Menschen in Deutschland auf Erwerbslosen-Unterstützungen angewiesen sind oder kurzarbeiten, da die amtlichen Zahlen durch die Wehrdienststellungen weit überhöht sind. Die „Vossische Zeitung“ weist darauf hin, daß das Anwachsen des Arbeitslosenheeres in Deutschland ein besonders ernstes Problem sei, ernster als in den anderen Ländern, die unter der Wirtschaftskrise zu leiden haben.

Bogoljubow in Breslau

Breslau, 30. Dezember.

Der bekannte russische Meisterkutschner Bogoljubow gab gestern abend hier ein Gastspiel im Hotel „Der Jahreszeiten“. In einem einleitenden Vortrag wandte sich Bogoljubow scharf gegen die Entstellung eines Interwies durch die „Breslauer Zeitung“. Er betonte, daß die russische Regierung die einzige sei, die das Schachspiel von Staatswegen fördere. Was die Sicherheit der Person anbelange, so sehe Moskau gegenüber keiner anderen europäischen Großstadt zurück. Alle anderen Nachrichten von Unfähigkeit in Russland seien Schauererzählungen.

Das Spiel Bogoljubows dauerte bis weit nach Mitternacht, so daß noch keine Resultate vorliegen.

Schiedspretcherei gegen die Brauntohlenkumpel

Aöln, 30. Dezember.

Der Schlichter für das Köhler Brauntohlenrevier hat geschlichtet: die Brauntohlenarbeiter sollen weiter neun Stunden (reine Arbeitszeit) schuften bis zum 1. September 1926! Die Unternehmerverbände haben beim zentrumschrittlichen Reichsarbeitsminister prompt die Verbindlichkeitsklärung beantragt.

Die Brauntohlenkumpel leiden unter einer besonders schweren Ausbeutung bei den erbärmlichsten Löhnen. Sie haben fast durchweg ein- und mehrstündige Wege zur Arbeitsstätte zurückzulegen. Ihre Lage ist derart, daß sogar die Zentrumsblätter die unerhörten Lebenszustände vor der Öffentlichkeit anprangern, während zur gleichen Zeit der Reichsarbeitsminister völlig unzulängliche Schiedsprüche gegen die Brauntohlenarbeiter für verbindlich erklärt.

Es ist auch jetzt zu befürchten, daß der unerhörte Schiedspruch gegen die Brauntohlenarbeiter verbindlich erklärt wird und daß die Gewerkschaftsführer diesen Zwangspruch dann schlucken, wenn nicht die Brauntohlenarbeiter ganz energisch auf die Gewerkschaftsführer drücken. Diese Schiedspretcherei, die nichts „schlichtet“, sondern eine Institution des Unternehmertums gegen die Arbeiter ist, ist der reine Wahnsinn. Zu Hunderttausenden fliegen die Arbeiter auf die Straße und auf der anderen Seite werden die Beschäftigten zu Überarbeit gezwungen. Bei 20 000 mittelhessischen Brauntohlenarbeitern sind das 20 000 Stunden pro Tag. Dafür können 2500 Erwerbslose Beschäftigung finden!

Unsere Aufgaben

Vom Polbüro des 3A.

Die so häufig verkündete Stabilisierung gerät erneut in breitem Umfang ins Wanken. In einer ganzen Reihe von Ländern verschlechtert sich die Wirtschaftslage in steigender Maße. In Frankreich Inflation, in England „Stabilität“ des Arbeitslosenheeres, in Polen Hungerunruhen, in Deutschland die Schaffung eines Arbeitslosenheeres, das jetzt bereits annähernd zwei Millionen Arbeiter umfaßt und das in den nächsten Monaten auf drei Millionen anwachsen kann. Die Krise in Deutschland ist ein Teil des Niederganges des europäischen Kapitalismus überhaupt, der trotz aller Kredite, trotz aller Sanierungsmahnahmen nicht in der Lage ist, der Wirtschaft in der Wirtschaft zu steuern. Auf der Tagung der nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller in Düsseldorf erklärte der Vorsitzende, Generaldirektor Dr. Reusch, am 19. Dezember:

„Das Sterben in der Wirtschaft hat begonnen und dürfte sich in den nächsten Monaten noch in erhöhtem Maße fortsetzen.“

Das Sterben der Wirtschaft, das bedeutet vor allem Hunger für die Millionen von Arbeitern, das bedeutet den Hungertod für Hunderttausende, das bedeutet die ruhmlose Vernichtung von Zehntausenden Kleinbürgerlicher und Kleinbäuerlicher Existenzen, wenn die kommunistische Partei es nicht versteht, die Arbeiterklasse zum gemeinsamen Kampf zu sammeln.

Die Arbeiterklasse muß sich klar darüber sein, daß die Krise nicht eine vorübergehende Erscheinung ist, sondern die Krise ist ein Teil jenes besonders seit Kriegsende einsetzenden und immer stärker anhaltenden Niederganges des Kapitalismus in Deutschland. Wie Chaub, tritt Deutschland in eine Periode, wo die Arbeitslosen wie unter einer Million sinken werden. Aber ungleich England, das seine Arbeitslosen im Durchschnitt mit dem Lohn eines ungelehrten Arbeiters unterhält, tut die deutsche Bourgeoisie nichts, um die Notlage der Arbeitslosen zu lindern. Sie tut im Gegenteil alles, um die Arbeiterklasse und die Kleinbürgerlichen Schichten noch mehr zugrunde des Finanzkapitals, des Großindustriellen und der Großhändler auszurauben.

Die gegenwärtige Entwicklung hat viele gemeinsame Züge mit der Entwicklung von 1923. Zwar ist die Währung stabil, aber was nützt eine stabile Währung, wenn die Löhne sinken, die Preise steigen, wenn Millionen von Menschen nicht wissen, woher sie das trockene Brot nehmen sollen, nicht wissen, wie sie die unerschwinglichen Mieten aufbringen sollen.

Die Stimmung der Masse der hungernden Arbeiter ist heute noch eine dumpfe, aber das deutsche Proletariat hat soviel Energie, daß es nur eine Frage der Zeit ist, wenn diese dumpfe Stimmung umschlägt und in große Massenbewegungen revolutionären Charakters.

Die Bourgeoisie weiß dies. Sie arbeitet mit allen Kräften auf die Errichtung der Diktatur hin, wobei es vollkommen gleichgültig ist, ob diese Diktatur formal errichtet wird oder nicht. Der Belagerungszustand wird weiter vorbereitet. Die bürgerlichen Parteien wollen den Belagerungszustand gemeinsam mit der Sozialdemokratischen Partei durchzuführen und die hungernden Arbeiter gemeinsam mit der Sozialdemokratischen Partei niederdrücken. Nebenbei wie im Herbst 1923 soll die Sozialdemokratische Partei erneut die Front der Arbeiter gemeinsam mit der Bourgeoisie auseinanderschlagen helfen.

Was ist zu tun?

Wir glauben, daß die Krise ein Ausmaß erreicht hat, daß die Gefahr für die gesamte Arbeiterbewegung so groß ist, daß nicht nur die politischen Parteien der Arbeiter, sondern auch die wirtschaftlichen Organisationen, vor allem die Gewerkschaften, ein entscheidendes Wort sprechen müssen. Der ADGB hat eine vollständig unzulängliche Forderung aufgestellt. Die Aufgabe der Gewerkschaften aber ist es, nicht nur Forderungen aufzustellen, sondern die Kraft der deutschen Gewerkschaftsbewegung einzusetzen, um einen organisierten Kampf der Arbeiter gegen die Betriebsstilllegungen, gegen Lohnraub für die Forderungen der Erwerbslosen einzuleiten. Darüber hinaus muß die Kraft der Gewerkschaften eingesetzt werden für den Sturz einer Regierung, die sich in jeder Beziehung als Sachwalterin der schmerzhaften Ausbeuter-Clique erweist. Der ADGB, der stets betont, daß er sich nicht im Schlepptau einer politischen Partei befindet, hat es in der Hand, die Initiative für die Interessenvertretung des Proletariats und seiner Mitglieder zu ergreifen. Die Mitglieder der Gewerkschaften aber haben die Pflicht, darauf zu drängen, daß die Macht ihrer wirtschaftlichen Organisationen zu ihren Gunsten in die Waagschale geworfen wird. Denn darüber besteht kein Zweifel, daß das Unternehmertum die wirtschaftliche und politische Macht seiner großen Verbände planmäßig ausübt. Die Initiative der Gewerkschaften, und vor allem des ADGB, kann eine einseitige Abwehrfront der Arbeiterklasse herbeiführen. Ein Verlassen des ADGB wird eine weitere Schwächung des Proletariats und der gesamten Arbeiterbewegung bedeuten.

Die Rolle der Sozialdemokratischen Partei in dieser Wirtschaftskrise wird am besten beleuchtet durch ihre Haltung zur Regierungsbildung. Die Parteiführung wagt es heute nicht, sich herauszufordern, so provokierend gegenüber der Arbeiterklasse aufzutreten, weil sie weiß, daß im entscheidenden Moment die Sozialdemokratische Partei bereit ist, in die Koalitionsregierung einzutreten, und daß ihr gegenwärtiges Streben nicht auf eine vollständige Umwälzung der Regierung, sondern auf rein parteipolitische Erwägungen zurückzuführen ist. Die ideologische Vorbereitung der SPD-Arbeiter für den Eintritt in die Große Koalition wird im Januar werden die Verhandlungen über die Bildung der Großen Koalition erneut aufgenommen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß die Wels und Hermanns-Männer, daß die Sozialdemokratische Parteivorstand ihren Vorschlag für den Eintritt in die Große Koalition durchsetzen.

Wie dem auch sei, wir müssen vor der gesamten Arbeiterklasse betonen, daß die SPD, auch wenn sie nicht in die Große Koalition eintritt, voll und ganz die Mitverantwortung für die Politik der jetzigen Regierung trägt. Denn die SPD ist es in der Hand, die Reichstagsauflösung herbeizuführen. Es kann die Bildung einer Regierung verhindern, wenn sie sich in Opposition stellt. Aber der sozialdemokratische Parteivorstand denkt nicht daran. Ihm kommt es nur darauf an, dem geringstmöglichen Widerstand der Mitglieder auch in dieser gemeinsamen Sache mit dem Bürgertum zu machen. Die Bourgeoisie bereitet diktatorische Maßnahmen vor, die nur die Kommunistische Partei und ihre Mitglieder, sowie die gesamte Arbeiterklasse treffen werden. Der sozialdemokratische Parteivorstand aber bereitet erneut die Vereinerlichung dieser diktatorischen Maßnahmen vor.

Die Aufgabe unserer Partei in den nächsten Monaten ist eine riesige. Wir müssen die Passivität in unserer Reihen brechen und dürfen uns gleichzeitig nicht von beschränkter taktischer Einsicht abdrängen lassen. Gegenüber der Politik des sozialdemokratischen Parteivorstandes muß die Partei den entschlossensten Kampf organisieren. Die begründete Opposition der sozialdemokratischen Mitglieder gegen die Große Koalition müssen wir in positiver, gemeinsames Handeln die gemeinsamen Interessen und Forderungen verwirklichen.

In allen Bezirken, in allen Städten, in jedem Ort muß die kommunistische Partei die Initiative ergreifen und alle Arbeiterorganisationen, die Arbeitslosen und die Arbeitenden aufzurufen, zu gemeinsamen Handlungen zu schreiten. Auf der Tagesordnung steht die Durchsetzung der Forderungen der Arbeiterklasse, gemeinsames Vorgehen zur Verhinderung der Betriebsstilllegungen und der Arbeiterentlassungen, gemeinsamer Kampf gegen den Lohnrückgang und gegen die Teuerung, Licht, Heizung und Siebenhunderter im Bergbau, Kampf für entschädigungslose Enteignung der Fürstendörfer.

Darüber hinaus müssen wir die Verstaatlichung der mittleren Industrien, die Nationalisierung der Banken, die Zwangslegung der Produktion unter Kontrolle der Betriebsräte und Gewerkschaften verlangen. Und da diese Regierung nicht will, die Massen vor dem Verhungern zu schützen, muß sofort ein Ruf aus allen werktätigen Schichten kommen:

Einweg mit dieser Regierung und diesem Reichstag! Kampf für eine Arbeiter- und Bauernregierung! Die Partei muß und wird Führerin der kommenden großen Krise sein, wenn sie den Ernst der Situation erkennt, alle politischen Hemmungen überwindet und ihren Einfluß und ihre organisatorischen Verbindungen erweitert.

Landhege in England

(Eig. Draht.) London, 29. Dezember.
Der Abschluß des russisch-englischen Handelsvertrages hat eine Landhege in der konservativen Presse ausgelöst. Der Parteivorsitzende der „Konservative Party“ erklärt, daß in dem russisch-englischen Vertrag die Geheimnisse beider Länder, deren eine sich mit der Führung von Revolution befaßt, während eine andere Russland vertritt, auf die Geographie und Anatomie anzuwenden, falls die Partei die Grenzen an die andere Front zu erweitern habe.

Sozialdemokratische Arbeiter zur Fürstenabfindung

Ein Mitglied der Sozialdemokratischen Partei in Mannheim, das auch Mitglied des Reichsbanners ist, schreibt an das ZR. der SPD wie folgt:
„Da Sie vermutlich Interesse daran haben, Arbeit über die Stimmung in der Bevölkerung in der Frage der Fürstenabfindung zu gewinnen, möchte ich es als Mitglied der SPD, und des Reichsbanners, nicht unterlassen, Ihnen gegenüber meine Wahrnehmung dahingehend zum Ausdruck zu bringen, daß Ihre Ansicht, einen Volksentscheid in dieser Angelegenheit herbeizuführen, in den weitesten kommunistischen Kreisen den lebhaftesten Anklang gefunden hat. Demokraten und Zentrumsleute haben mir erklärt, daß keine Parteiparole sie abhalten wird, einem diesbezüglichen kommunistischen Antrage zuzustimmen.“

In einer Delegiertenversammlung der West-Bl. u. W. B. wurde nach einer mehrstündigen Sitzung nach sachlicher Diskussion eine Resolution angenommen, die die restlose Enteignung der Fürsten fordert. Unter den Zutimmenden befanden sich 14 SPD-Arbeiter. Eine Betriebsversammlung der Ewerfaher Lütgens und Reimers, Hamburg, forderte in einer einstimmig angenommenen Resolution die entschädigungslose Enteignung der Fürsten.

Die Steinarbeiter in Häscht gegen die Fürstenabfindung

In der Versammlung der Steinarbeiter am 24. Dezember wurde nachstehender Antrag des parteilosen Kollegen Palmann angenommen:
„Die Belegschaft der Steinindustrie Häscht Kr. Striegau, „Wirma Kuhlitz“, protestiert auf das Schärfste gegen die geplante Fürstenabfindung. Die Belegschaft fordert den Zentralrat auf, beim ADGB darauf hinzuwirken, sofort eine Volksentscheid herbeizuführen und dahingehend zu wirken, daß die ungeheure Summe, die der Fürsten zugeworfen werden soll, besonders zur Aufbesserung der Erwerbslosenunterstützung und zur Behebung der Wohnungsnot verwendet wird.“
Nur ein einziger SPD-Kollege wagte, nicht für diesen Antrag zu stimmen.

Japans Vorkoch in der Mandchurei

Doch Maß meldet aus Tokio: Die Streitkräfte Kuangtung im Bezirk Schanhai haben sich vorwiegend an der Grenze von China und der Mandchurei haben konzentriert. Nach weiteren Meldungen hat das japanische Kriegsministerium die Absicht, ein japanisches Kontingent aus Wunden nach vor Ende des Jahres zurückzuführen und die übrigen Streitkräfte bald folgen zu lassen.
Die Nachricht, daß General Kuangtung und seine Frau erkrankt worden seien, wird offiziell bestätigt. Der japanische General hat sich weigert, acht Japaneer des geschlagenen Generals Kuangtung, die sich in das Konsulat in Hsinmin zu geflüchtet hatten, herauszugeben. Dem Vernehmen nach beabsichtigt Achanakolin, sie

Vom Tage

Die französische Kammer beschloß gestern nachmittag mit 411 gegen 29 Stimmen, der Regierung die verlangten Kredite in Höhe von 2000000 Francs einschließlich der Ausgaben für Truppenverlegungen und Transporte zu bewilligen.

Die Vertreter der Großmacht haben dem bulgarischen Ministerpräsidenten mitgeteilt, daß die Volkshüterkonferenz beschlossen hat, die mit der Militärkontrolle in Bulgarien beauftragten Organe abzuschaffen, da Bulgarien die militärischen Bestimmungen des Vertrages von Neuilly erfüllt hat.

Reuter meldet aus Belgrad, daß dort eine Proklamation herausgegeben wurde, in welcher Zua Schin Jia zum Ministerpräsidenten ernannt wurde.

Die Angelegenheit der ungarischen Grenzübertritte nimmt ungeheure Dimensionen an.

In vielen Teilen Europas sind Ueberflutungen ausgebrochen. Durch Hochwasser haben die Städte Köln, Koblenz, Bonn, Duisburg, Remscheid außerordentlich gelitten.

hingutreten. Wie gemeldet wird, wird der Kopf Sun-Sung-Ling, und der seiner Frau zurzeit in Wunden offenkundig zur Schau gestellt.
Diese Meldungen besagen, daß Japan mit seinen Truppen in der Mandchurei zugunsten Tschangsolins eingriff und ihm zum Sieg über Sun-Sung-Ling verhalf.

Aus Peking wird gemeldet: Tschangsolin beherrscht jetzt die ganze Mandchurei, jedoch braucht er noch einige Zeit, um seine Truppen zu sammeln und zu reorganisieren. Er wird zunächst versuchen, die Ruhe und Ordnung in der Provinz wieder herzustellen, die durch die verprengten Soldaten der geschlagenen Armee des Generals Sun-Sung-Ling bedroht ist. Man läßt die großen Erfolge Tschangsolins in der Mandchurei auf die Unterstützung Japans zurück, das durch die Befehlshaber und durch die Befehle der Eisenbahnen die Widerstandskraft der Truppen Tschangsolins sehr gestärkt hat. Auch General Kuangtung untersteht seine Truppen gemächlich einer Umorganisation und rüstet sich zu neuen Kämpfen. Zwar ist es ihm gelungen, den ausländischen General Bitchingling zu schlagen und Tschangsolin einzunehmen, jedoch konnte er ihn nicht völlig vernichten, da es ihm gelang, den größten Teil seiner Armee nach Süden zurückzunehmen. Tschangsolin sieht sich daher noch immer ziemlich starken Streitkräften gegenüber, die es ihm unmöglich machen, schon jetzt gegen Tschangsolin im Norden vorzugehen. Er wird daher sich zunächst gegen seinen Gegner im Süden wenden.

Inbalidenrente für Schwarze Reichswehr

Wie die „Vossische Zeitung“ mitteilt, laufen jetzt aus verschiedenen Teilen des Reiches Zivilklagen gegen die Reichswehr ein, in denen von ehemaligen Angehörigen der schwarzen Reichswehr auf Dienstentschädigung und zum Teil Invalidenrente geklagt wird. Die Klagen behaupten, daß sie 1923 einen Verpflichtungsschein auf zwölf Jahre unterschrieben hätten, und verschiedene der Klager behaupten sogar, sie seien durch die reguläre Reichswehr an die schwarze Reichswehr überwiesen worden.

Das Reichswehrministerium wird sich zu dieser Angelegenheit wohl oder übel äußern müssen. Natürlich darf kein Pfennig für die Wehrgebillen bezahlt werden. Notwendig aber ist es, daß die Führung der Reichswehr, welche bewußt diesen Skandal großgezogen und die schwarze Reichswehr gebildet hat, zur Verantwortung gezogen wird.

Die Nachsicht der Folterjustiz kennt keine Grenzen

Breslau, 30. Dezember.
Der Landtagsabgeordnete Genosse Schulz sandte am 22. d. Mts. ein Weisheitspatet an Max Hötz. Am 24. traf dasselbe in Groß-Strehlitz ein; die Annahme wurde aber verweigert. Die im Patet enthaltenen Lebensmittel waren bei der Rückführung des Patetes total verdorben. Auch dieser Vorgang beweist, daß die Nachsicht der Organe der Klassenjustiz gegen Max Hötz keine Grenzen kennt. In der Zeit der größten Not lassen sie Wurst usw. verderben, ehe sie sie dem verhassten Max Hötz ausshändigen. Genosse Schulz wird die Methoden der Folterjustiz am Landtag gebührend brandmarken.

Das Reichsgericht lehnt ab

Der Schriftsteller Wandt ist bekanntlich zu einer langjährigen Zuchthausstrafe verurteilt worden, weil er dem belgischen Schriftsteller Wulow amtliche Dokumente ausgehändigt haben soll. Jetzt hat Wulow dem Brüsseler Vertreter der Frankfurter Zeitung gegenüber erklärt, daß ihm an dem Zeitpunkt, zu dem ihm Wandt die Dokumente aus dem Reichsarchiv verschafft haben soll, diese Akten schon längst bekannt waren. Wulow bewies an Hand seiner Veröffentlichungen und erklärte sich bereit, vor einem belgischen Richter die Unschuld Wandts eidlich zu bezeugen. Das Reichsgericht aberkündigt hat vor kurzem das Wiederaufnahmeverfahren abgelehnt, weil „Teile der Dokumente, nämlich Aktenzeichen, Datum, Stempel und Unterschrift noch unbekannt gewesen seien.“

Die Arbeitslosigkeit in Oesterreich

(Eig. Draht.) Wien, 30. Dezember.
Nach den Mitteilungen des Ministeriums für soziale Fürsorge beträgt die Zahl der registrierten Arbeitslosen 23000 und wird im Februar und März die Zahl von 30000 erreicht haben. Zergewöhnliche Anstalten zur Unterbringung in der Landwirtschaft oder dergleichen bestehen nicht.

Von Wüsten zu Wüsten...

omag einer Frau
Von Anna Meyenberg — Der Malik-Verlag, Berlin

„Denkst Du denn, daß alle Verkauften so sind? Ich kenne noch, die können noch nicht einmal ordentlich einen Knopf anheften. Aber wenn die zum Laufe gehen, daß ich habe an der Handtasche oder sogar mit mir den nächsten Tag mein Mittagessen. Das ist sehr schwer, all die Jahre das durchzuleben — es war einmal gar zu einem — aber heute heute ich mich um so mehr, es wird uns hier guttun. Heute werde ich verheiratet werden.“

Der Gedanke der Heirat war so groß, daß mir Nachricht davon, andere Leute, konnte ich mir nicht vorstellen. Dezember. Am Abend vor unserer Hochzeit brachte mein zukünftiger Mann mich zu meiner Wohnung, denn wir bestanden die fünf Zimmer für unsere zukünftige Heirat. „Wohnt Du,“ fragte er im Laufe des Gesprächs, „zu Hause in meinem Haus? Ich habe ein prächtiges Schlafzimmer, den habe ich gerne.“

Dann bring ihn doch her, wir rücken dann die Möbel etwas, dann kann er hier in der Stube.“

„Ja, Siehe, ich so: das sind Möbel gehört eigentlich zu unserer Einrichtung, das hat der Vater da nur zum Verkauf gestellt — nun kann ich doch nicht verlangen, daß er es nur — er ist doch auch schon ein alter Mann und hat noch die Reime zu sorgen.“

„Nun, wenn Du es denn so gerne haben möchtest, können wir es kaufen. Ich habe ja von den fünfzig Markten zwei hundert auf die Bank geteilt, die andere dreihundert alle geworden bei den Einkäufen, und ich habe doch noch den Rest auf die Möbel bezahlt. Wenn Du denkst, daß Du den Schreibrücken willst, dann hole ihn nur her, aber Dein Vater muß bis zum 1. Januar warten, ehe ich das Geld haben kann, sonst verliere ich die Zinsen.“ Mein Schatz ging fort und kam bald mit einem Koffer und einem Koffer wieder, brachte eine Bettstelle, die er zu meiner Freude angefertigt hatte, dazu ein Federbett und den Schreibstisch. Wir richteten uns unsere Wohnung für heute ein. Am nächsten Morgen um neun Uhr war die standesamtliche Trauung, am Nachmittag um drei Uhr die kirchliche — denn, trotzdem ich von meiner Mutter abgenommen war, wollte ich mir diese Feierlichkeit nicht lassen.

begann mich auch anzustellen. Als ich mein Haar anstreichen wollte, zitterten mir die Hände so, daß ich es nicht in Ordnung bringen konnte — ich war nie vergeblich, daß die junge Schöne kommen würde, um mir den Brautkranz zu setzen, wenn ich mein Brautkleid anziehen würde. Aber niemand kam — und die einzige treue Seele, Frau Liebrecht, die bisher immer noch zu mir gekommen war, wurde ich heute nicht um mich haben. Denn mein Mann wollte nicht, daß sie, die in all meine früheren Verhältnisse geklärt hatte, heute um mich sei.

So verbrachte ich die Nacht die Haken und Ketten im Käden zu liegen, dabei wurde mein Herz wieder verhöhnt — und in einer Stimmung, die aus Verlassenheit und Trostlosigkeit gemischt war, legte ich mein heißes Gesicht auf den kalten Marmor vor meinem Spiegel und weinte bitterlich. Ich fühlte nicht brünnlich — so ganz verlassen, wie an dem Todestage meiner Mutter — so fühlte ich mich, wie ich in dieser Stunde vernichtet — und wie ich an alle ihre Sünden denken mußte — und alles, alles wahr geworden war.

„In meine Geheimnisse hatte ich nur einen kurzen brieflichen Bericht geschrieben, und am frühen Morgen, mit der ersten Post, brachte mir der Briefträger eine Postkarte, die von allen Schwärmern unterschrieben war. Da war Ernst wohl noch dort auf Besuch — und alle drei, die von mir für meine Geliebte zur Hochzeit erhalten hatten, ob ich auf der Hochzeit anwesend war oder nicht, alle drei — hatten für mich nur eine einfache Postkarte übrig für fünf Pfennige... Und ich hatte doch mein Geld immer so teuer verdienen müssen... Als ich fernes Pferdegeschloß und das Rollen einer Droschke vernahm, wußte ich schnell die verwirrten Augen ab und ging bis zur Tür meines Raumes entgegen. Groß, schlau und feierlich stand er vor mir in dem langen, eleganten Gehrock, den weißen Glacéhandschuhen und dem feinen Jutehandschuh, den er beim Eintritt ins Zimmer abnahm. Ja, so hatte ich ihn in der Welt ersehnt, ganz so, wie er da vor mir stand. Alles hatten wir nach meinem Wunsch bestellt und machen lassen. Und das Beste war für diesen Tag gerade gut genug. Nicht geringer konnte er sich fühlen wie der Reichste — ja reich und glücklich sollte er von heute ab sein. Er mußte die Handschuhe, die er mühselig ausgehängt hatte, noch einmal abstreifen, und mir das Kleid auf dem Rücken zuhaben, und ich war ganz erkaunt, daß er ungehalten darüber war. Wie konnte ein Mensch nur in solch einer Stunde überhaupt noch einen anderen Gedanken als Liebe und Güte haben? War das kurze Warten schon genug, ihn aus der Ruhe zu bringen? Wie banges Ahnen zog es in mein Herz — und ohne irgendeine zärtliche Liebesbezeugung, die man sich doch im Vorübergehen geben kann, drängte er mich eiligst hinaus zur Droschke. Der Regen floß in Strömen, und an der Strohkende hielt uns ein langer Leihenzug auf, der die ganze Straßenbreite in Anspruch nahm — und wir mußten warten, bis alle Droschken und Fußgänger vorüber waren.“

Wir gingen ein Schauer über, daß alles so traurig war, was mir heute zu Gesicht kam und daß kein einziger heller Sonnenstrahl durch die Wolken brach. Aber von all diesen traurigen Gedanken verriet ich an Ernst einen — still und ruhig ging ich neben meinem Manne in die Kirche und da fiel es mir auf einmal auf, daß alles so lang und langsam blieb — ach, wir hatten vergessen das Orgelspiel zu bestellen. Der Pastor wartete schon auf uns und begann gleich seine monotone Rede, während der ich bereute, daß ich so sehr auf einer kirchlichen Trauung bestanden hatte. Es war ja nichts weiter als ein Gebet, das dieser Mann betrieb, genau so wie jeder Handwerker — und wer viel bezahlte, bekam viel — und wer nicht im voraus für ein Orgelspiel bezahlte, mußte wie ein Bettler dahinstreben. Und das alles um der christlichen Liebe willen — Geld, Geld, Geld, das war das Endziel aller Liebe — das Endziel aller Ideale. Aber in mein Herz wollte das alles nicht hinein... Ich hörte gar nicht, was der Pastor sagte, meine Gedanken waren ganz zerstreut — bald in der Vergangenheit, bald in der Zukunft — und dazwischen dachte ich einmal: Wenn ich nun jetzt „Nein“ sagen würde — und da fiel mir wieder ein, daß ich ja schon an Worten auf dem Standesamte „Ja“ gesagt hatte, und daß dieses „Nein“ nun gar nichts mehr zu bedeuten hätte.

Und in all diese wirren Gedanken hinein merkte ich auf einmal, daß mein Mann die Ringe nicht finden konnte. Er suchte alle Taschen durch, wurde ganz nervös und beschloß immer wieder dieselben Taschen und fand sie endlich in der oberen Brusttasche, die er schon zehnmal untersucht hatte. Dann sagte der Pastor: „Nun reicht Euch die Hände.“

Ich legte die meine in die meines Mannes — er aber drehte und zwifte die Finger, daß ich gar nicht wußte, was er wollte, und ich konnte nun erst recht nicht auf des Pastors Worte achten und war schließlich sehr froh, als die Qual vorüber war.

Gang, und langsam gingen wir wieder hinaus. Ich schaute nicht vom Boden auf, als wir jedoch durch die Tür schritten, bemerkte ich dennoch, daß Frau Liebrecht dicht am Eingange stand und mir freundlich zunickte. Trotzdem ich sie nicht zu uns gebeten hatte, war sie gekommen, um mich zu sehen. Und in meinem Herzen war eine grenzenlose Traurigkeit.

Auf der Heimfahrt fragte ich meinen Mann: „Edmund, was hastest Du nur mit meiner Hand vorhin beim Altar, Du machtest mich ja ganz nervös?“

„Ja, siehst Du wohl, ich habe Dir doch schon früher gesagt, daß ich es vor dem Altar ausmache, wer in unserer Ehe die Hand oben behält.“ Dabei nahm er meine Hand noch einmal, wie beim Handreichen und drehte meine Hand so in der seinen um bis seine Hand über der meinen lag. „Siehst Du?“

Wir würden auf einmal — ich weiß nicht wie — traurig? hoffnungslos? — O nein, viel, viel schlimmer wurde mir. Entsetzen packte mich, ich hätte aus dem Wagen springen und mich vor die Pferde werfen mögen, daß sie mich mit ihren Hufen zerstampen und die Häber die Brust zerdrücken mochten, in der das Herz zerpringen wollte. War das der freudenlose, fortschrittlich gesinnte Mann, für den er sich vor mir ausgegeben? Konnte ein solcher Mann solchen Unfug treiben, in einer Stunde, die mir fast alle Gedanken verriet, hatte? War er ein Heuchler — oder ein Narr?? Als wir vor unserem Hause aus der Droschke stiegen, überreichte mir ein Boten ein Telegramm. Es war ein Glückwunsch von meinem letzten Arbeitsplatz, und der Geschäftsführer hatte im Namen aller Angestellten unterschrieben. Das war meine einzige reime Freunde an diesem Tage und ich hatte sie nur meinem Fleiße zu verdanken, durch den ich die Achtung aller errungen hatte.

Stalins Referat auf dem 14. R.P.R.-Parteitag

Industrie und Landwirtschaft

Die Fragen der Industrie und der Landwirtschaft laufen auf folgende Momente aus: Die Sowjetunion ist noch ein Agrarland. Die Industrie kam an die Vorkriegsnormen heran, ihre weiteren Schritte bedeuten eine Entfaltung auf neuer technischer Grundlage, neue Einrichtungen, neue Betriebe. Der Übergang von der Politik der maximalen Ausnutzung alles dessen, was in der Industrie vorhanden ist, zur Politik des Aufbaues einer neuen Industrie, erfordert große Kapitalien. Wegen Mangel an Kapitalien wird die Entwicklung der Industrie nicht so rasch weitergehen als bisher. In der Landwirtschaft hingegen sind die Möglichkeiten noch bei weitem nicht erschöpft.

Die Landwirtschaft kann sich auf der gegenwärtigen technischen Grundlage in demselben raschen Tempo entwickeln wie bisher, deswegen wird die Bilanz der Industrie in Zukunft der Bilanz der Landwirtschaft noch eine Zeitlang nicht entsprechen, da die Landwirtschaft in neue potentielle Möglichkeiten in sich birgt, die noch nicht ausgeschöpft sind. Die Aufgabe der Partei in dieser Beziehung ist: die Staats- und Großindustrie unbedingt zu heben, die Schwierigkeiten zu überwinden.

Ohne Entfaltung der Industriekräfte in verschiedenen Gebieten, ohne Verbindung der Interessen und Vorteile des Zentrums mit den Interessen und Vorteilen der Provinz, können wir das Problem der Entfaltung der Wirtschaftstätigkeit in den Rayons, das Problem der raschen Industrialisierung des Landes nicht lösen.

Nach der Hejmaterialeüberproduktion stehen wir jetzt vor der Frage einer Hejmateriale, da sich die Industrie stärker entwickelt, als die Hejmaterialeproduktion. Die Sowjetunion nähert sich der Stufe, auf der Rußland während des bürgerlichen Regimes sich befand, als das Hejmateriale nicht ausreichte und seine Einfuhr notwendig war. Die Hejmaterialebilanz entspricht nicht der Industriebilanz. Unsere Aufgabe ist die gesteigerte Entfaltung der Hejmaterialewirtschaft, Verbesserung ihrer Technik, damit sie die Entwicklung der Industrie einholen könne.

Es besteht eine Disharmonie zwischen der Metallbilanz und der Bilanz der Gesamtwirtschaft. Bei der Gegenüberstellung der minimalen Nachfrage nach Metall und maximalen Möglichkeit der Metallproduktion, reichen einige 10 Millionen nicht aus. Redner richtet auf dieses Moment seine besondere Aufmerksamkeit. Das Metall ist die Grundlage der Industrie, seine Bilanz muß mit der Bilanz der Industrie und des Transportwesens in Uebereinstimmung gebracht werden. Was die Nichtübereinstimmung der Bilanz der qualifizierten Arbeitskraft mit der Industriebilanz betrifft, beträgt die Nachfrage nach qualifizierter Arbeitskraft in der Gesamtindustrie für das Jahr 1925/26 noch 433 000 Mann. Wir können nicht mehr als ein Viertel dieser Nachfrage befriedigen.

Handel und Getreidebeschaffung

Auf die Frage des Handels übergehend, beweist Redner durch Ziffernmateriale die Ueberlegenheit des Staatshandels gegenüber dem privatkapitalistischen Handel. Der Gesamtverkehr des Innenhandels betrug im Jahre 1923/24 51 Prozent, im Jahre 1924/25 71 Prozent der Vorkriegsnorm. Das Wachstum des Innenverkehrs ist unabweisbar. Der Anteil des Staates betrug im Jahre 1923/24 45 Prozent des gesamten Innenhandels, der Anteil der Genossenschaften 19 Prozent, der Anteil des Privatkapitals 35 Prozent. Im Jahre 1924/25 betrug der Anteil des Staates 50 Prozent, der Anteil der Genossenschaften 24,7 Prozent, der Anteil des Privatkapitals 24,9 Prozent. Der Anteil des Privatkapitals sinkt im Gesamtverkehr, der Anteil des Staates und der Genossenschaften wächst. Derselbe Trend ist auch vom Standpunkt des Groß- und Kleinhandels vorhanden. Der Anteil des Staatshandels am Großhandel betrug im Jahre 1923/24 mehr als 62 Prozent des Gesamtverkehrs im Jahre 1924/25 68,9 Prozent. Der Anteil der Genossenschaften ist von 15 Prozent auf 19 Prozent gestiegen. Der Anteil des Privathandels ist von 21 Prozent auf 11 Prozent gesunken. Der Anteil des Staates am Kleinhandel betrug im Jahre 1923/24 16 Prozent, im Jahre 1924/25 fast 23 Prozent. Der Anteil der Genossenschaften liegt von 25,9 Prozent auf 32,9 Prozent. Der Anteil des Privatkapitals fiel von 57 Prozent auf 44,3 Prozent.

Das Maß des Anteils des Staates an der Getreidebeschaffung wächst weniger rasch als im Vorjahre. Dies rührt von dem begangenen Fehler auf diesem Gebiet her. Nicht nur in den Staatsorganen hat man sich verrecknet, sondern auch in den Parteizentralen, da letztere für alles verantwortlich ist. Das Sündenbuch bestand darin, daß bei dem Plan die neuen besonderen Marktverhältnisse, die neuen Bedingungen der Beschaffung nicht in Betracht genommen wurden. In diesem Jahr trat der Sowjetstaat zum ersten Male nicht auf dem Wege der administrativen Druckes auf. Die Bauern und die Vertreter der Regierung sind zum ersten Male als gleiche Faktoren auf dem Markt aufgetreten.

Die Landorgane beabsichtigten, bis zum 1. Januar 1926 70 Prozent familiär zur Beschaffung bestimmten Getreidemengen zu beschaffen. Es wurde nicht in Betracht genommen, daß auch der Bauer mandoriert, daß der Bauer Weizen für die Zukunft behält, in Erwartung weiterer Erhöhung der Preise, und daß der Bauer vorzieht, einstweilen weniger wertvolles Getreide auf den Markt zu bringen. Im Zusammenhang damit wurde der Plan zur Getreidebeschaffung überprüft, der Plan der Getreideausfuhr beschränkt, ebenso wie der Einfuhrplan entsprechend beschränkt wurde. Der neue Einfuhr- und Ausfuhrplan muß mit einem Aktialdo von minimum 100 Millionen geschlossen werden.

Die Klassenverhältnisse

Redner geht nun auf die Klassenverhältnisse des Landes und auf die Klassenaktivität ein. Die Entwicklung der Volkswirtschaft des Landes rief eine Verbesserung der materiellen Lage hervor, insbesondere des gesamten Proletariats. Die Deflationierung der Arbeiterklasse ist überwunden, die Wiederherstellung und das Wachstum der Arbeiterklasse geht in raschem Tempo vor sich. Dies illustrieren folgende Zahlen: Am 1. April 1924 betrug die Gesamtzahl der Arbeiter, einschließlich der landwirtschaftlichen Arbeiter, 5 500 000, davon 1 Million Landarbeiter, 760 000 Arbeitslose. Am 1. Oktober 1925 betrug die Zahl der Lohnarbeiter 7 Millionen, davon 1 200 000 Landarbeiter, 715 000 Arbeitslose. Das beweist das unzweifelhafte Wachstum der Arbeiterklasse.

Der Durchschnittsmontatslohn der Industriearbeiter in Waren-Rubel betrug April 1925 35 Rubel, das heißt 62 Prozent des Vorkriegslohnes, im September 1925 50 Rubel, d. h. 95 Prozent des Vorkriegslohnes. In manchen Industriezweigen wurde der Vorkriegslohn überschritten.

Gleichzeitig mit dem Wachstum des Arbeitslohnes ist auch das Wachstum der Arbeitsproduktivität festzustellen. Redner behandelt weiter die Frage der Annullierung eines Arbeitslohnfonds und eines Fonds für Sozialversicherung. Die Gesamtzahl der Verdienenden betrug im Jahre 1924/25 6 700 000, im Jahre 1925/26 wird sie voraussichtlich 7 Millionen betragen.

Die Hilfe, die an den Wirtschaften der Dorfarnut geleistet wurde, betrug im Jahre 1924/25 105 Millionen Rubel, darunter Steuerbegünstigungen, Beträge zum Kampf gegen die Folgen der Missernte 1924, Kredite. Das Staatsbudget gab für diese Zwecke 71 Millionen. Außerdem 77 Millionen zum Kampfe gegen die Dürre. Die Voraussetzungen für die Verbesserung der materiellen Lage der Arbeiterklasse und der Bauernschaft sind vorhanden. Parallel damit steigerte sich die politische Aktivität der

Arbeiter und Bauern. Sie begannen die Fehler der Staatsorgane kritisch zu beurteilen. Wir bezeichnen eine Periode des Auflebens sämtlicher Klassen und Gesellschaftsgruppen. Das Aufleben ist auch bei der neuen Bourgeoisie und ihren Agenten, den reichen Bauern und der Intelligenz, vorhanden.

Auf dieser Grundlage wurden die Beschlüsse der 14. Parteikonferenz gefaßt, über die Aktivierung der Sowjets, über die Jugelandnisse an die Bauern, im Sinne der Konkretisierung der Nachfrage und der Frage der Lohnarbeit, über die materielle Hilfe der Dorfarnut, die Politik des festen Bündnisses mit dem Mittelbauern und über die Liquidierung der Ueberbleibsel des Kriegskommunismus.

Alle diese Beschlüsse bezweckten die Regulierung der Verhältnisse im Dorfe, die Hebung der Autorität des Proletariats und der Partei und die Sicherung des festen Bündnisses des Proletariats mit der Dorfarnut und dem Mittelbauern. Diese Politik hat sich vollständig bewährt.

Die Bauernfrage

Betreffend des Kurzes auf den Mittelbauer wird wiederholt, daß der 2. Kongreß der Komintern die Resolution faßte, wonach in der Kampfesphase der Verbündete des Proletariats nur die Dorfarnut sein kann, daß der Mittelbauer lediglich neutralisiert werden könne. Dies trifft zu. Lenin schrieb diese Resolution für die Parteien, die zur Macht gehen. Wir sind dagegen eine Partei, die zur Macht gelangt ist. Darin besteht der ungeheure Unterschied in der Bauernfrage. Der Leninismus kannte drei Grundparolen, die den drei Perioden der Revolution entsprechen. Entsprechend ist es jede Parole der richtigen Periode anzupassen. Als wir zur bürgerlichen Revolution schritten, sagte Lenin: Bündnis mit der ganzen Bauernschaft gegen den Jaren und die Großgrundbesitzer, Neutralisierung der liberalen Bourgeoisie. Mit dieser Parole legten wir, in der zweiten Etappe, im Oktober, gab Lenin die neue Parole aus: Bündnis des Proletariats mit der Dorfarnut gegen die gesamte Bourgeoisie, bei Neutralisierung der Mittelbauernschaft. Dies ist die Parole der Parteien, die vor der Machtergreifung stehen. In der dritten Etappe, nach Besiegung der Imperialisten-Angriffe, Beginn des sozialistischen Aufbaues, gab Lenin die dritte Parole aus:

**PARTEI
IN NOT**

*Sofortige Hilfe
ist doppelte Hilfe!*

festes Bündnis des Proletariats und der Dorfarnut mit der Mittelbauernschaft, was die einzig richtige Parole der Periode des großzügigen Aufbaues ist, da der Sozialismus nicht nur die Stadt umfaßt.

Der Sozialismus ist eine Weltwirtschafts-Organisation, die die Industrie und die Landwirtschaft vereint auf Grundlage der Vergesellschaftung der Produktionsmittel. Lenin machte darauf bereits auf dem 3. Parteitag aufmerksam. Derjenige, der die theoretische Stellung mit Berufung auf die Resolution des 2. Kongresses der Komintern widerrufen will, möge dies geradeheraus sagen, Lenin dürfte nicht in einzelnen Teilen, sondern im ganzen aufgefaßt werden.

Praktisch steht die Bauernfrage folgendermaßen: Nach der Oktober-Revolution ging ein Prozeß der Verwandlung eines Teiles der Dorfarnut in Mittelbauern vor sich. Die Mittelbauernschaft macht gegenwärtig die Mehrheit im Dorfe aus. Die Differenzierung des Dorfes ist vorhanden, jedoch geht sie langsam vor sich.

Redner polemisiert gegen die Auffassung, wonach die Dorfarnut und reichen Bauern zahlenmäßig gewachsen, die Mittelbauern stark abgenommen hätten. Ebenfalls lächerlich ist die Auffassung, daß sich in den Händen der reichen Bauern 61 Prozent der Getreideüberschüsse, in den Händen der Dorfarnut nichts und alles übrige in den Händen der Mittelbauernschaft befindet. Nachdem die Mittelbauernschaft im Dorfe trotz der Differenzierung die Mehrheit besitzt, und nachdem der Aufbau und Genossenschaftsplan Lenins die Heranzüchtung der Hauptmassen der Bauernschaft fordert, ist die Politik des festen Bündnisses mit den Mittelbauern in der U.E.P. die einzig richtige. Das Oktober-Manifest der zentrale jährliche Beschlüsse, die die durch die 14. Parteikonferenz festgestellte Politik noch mehr zu befestigen bezweckten. Das Oktober-Plenum hatte die Aufgabe, die Politik der 14. Parteikonferenz nicht desorganisieren zu lassen, da in der Partei Stimmungen entstanden sind, wonach die Politik des festen Bündnisses mit den Mittelbauern unwichtig und unannehmbar sei.

Einige behaupteten, daß die Politik des festen Bündnisses mit den Mittelbauern bedeute, die Dorfarnut außer acht zu lassen. Das ist dumm. Die Frage der Dorfarnut ist nicht neu, deswegen warf sie das Oktober-Plenum nicht auf. Die Frage der Dorfarnut tauchte lediglich in Zusammenhang mit der Aktivierung der Sowjets auf. Die Sowjet-Demokratie bedeutet die Führung der Arbeiterklasse. Die Sowjet-Demokratie unter Führung des Proletariats bedeutet, daß das Proletariat Vertreter im Dorfe haben muß. Das sind Vertreter der Dorfarnut.

Um die genannten Stimmungen zu liquidieren, hatte die 14. Parteikonferenz die Aufgabe: 1. Die Bedingungen, die Mittel und das Maß der materiellen Hilfe für die Dorfarnut zu bestimmen; 2. Die Parole der Organisierung von besonderen Gruppen und Fraktionen der Dorfarnut auszugeben, zwecks eines politischen Kampfes, um den Mittelbauer heranzuziehen und die reichen Bauern zu isolieren. Beides Aufgaben führte Molotow mit der Dorfarnut-Kommissions-Zentrale durch. Die Dorfarnut ist noch von der Psychologie des Kriegskommunismus durchdrungen, was eine Passivität zur Folge hat. Wir müssen die Dorfarnut darauf hinweisen, daß es notwendig ist, selbständig zu handeln, mit Hilfe der kommunistischen Partei und des Staates Gruppen zu organisieren, in den Sowjets, Genossenschaften und Bauernkollektiven zu arbeiten, gegen die reichen Bauern zu kämpfen, jedoch nicht durch einen administrativen Druck, sondern durch politischen Kampf.

Abweichungen in der Bauernpolitik

Redner geht auf die Schilderung zweier Abweichungen in der Bauernpolitik über: auf die Abweichung im Sinne der Verkleinerung der Gefahr der reichen Bauern, und auf die Abweichung der Vergrößerung dieser Gefahr, der Verminderung und Unterdrückung der Rolle des Mittelbauers.

Die Abweichung der Ueberhöhung der Gefahr der reichen Bau-

ern wäre ohnehin aufgetaucht, da die Entwicklung in der Richtung eines Auflebens des Kapitalismus sich bewegt, was notwendigerweise zur Ueberlegenheit der Partei hervorruft. Andererseits wächst die sozialistische Industrie, geht ein Kampf zwischen ihr und dem Privatkapital vor sich. Gegenwärtig ist die Ueberlegenheit der sozialistischen Elemente vorhanden. Die reiche Bauernschaft wächst nicht so rasch an. Diese Gefahr darf nicht unterschätzt werden, da der reiche Bauer einen Agenten des Kapitalismus im Dorfe darstellt.

Es gibt jedoch eine andere Abweichung: Die Unsicherheit vor der Gefahr der reichen Bauern, die Panik vor dieser Gefahr. Die Unsicherheit ging soweit, daß man begann, den Mittelbauer zu vergessen. Die Hauptaufgabe aber gegenwärtig im Dorfe ist: Der Kampf für die Eroberung der Mittelbauern, der Kampf zur Abtrennung der Mittelbauern von den reichen Bauern, der Kampf zur Isolierung des reichen Bauern auf dem Wege des festen Bündnisses mit den Mittelbauern.

Die Wurzeln beider Abweichungen stecken nach der Meinung des Redners in folgenden Momenten: Die erste Abweichung besteht in der Ueberhöhung der Rolle des reichen Bauern, des kapitalistischen Elements des Dorfes. Diese Abweichung rührt von der Leugnung der Differenzierung des Dorfes her, sie behauptet, daß der reiche Bauer verschwindet. Diese Abweichung führt zur Leugnung des Klassenkampfes im Dorfe.

Die zweite Abweichung besteht in der Ueberhöhung der Rolle des reichen Bauern, in der Panik vor den kapitalistischen Elementen. Diese Abweichung rührt davon her, daß die Differenzierung des Dorfes unvollständig kapitalistisch ist. Diese Abweichung führt zur Entfaltung des Klassenkampfes im Dorfe, zur Verflüchtigung des Bürgerkrieges im Lande, zur Desorganisierung des Aufbaues, zur Leugnung des Genossenschaftsplanes Lenins. Beide Abweichungen sind in gleichem Maße lächerlich.

Zum Glück sind in der Partei Kräfte vorhanden, die beide Abweichungen im Keime ersticken (Beifall). Nichtsdestoweniger muß die Partei ihre Schlagkraft auf den Kampf gegen die zweite Abweichung konzentrieren (Beifall). Die Parole des festen Bündnisses mit den Mittelbauern kann man immer durch Phrasen über Leninismus und Marxismus verflischen.

Das Gestalt der Partei

Jetzt schließt Redner die Fragen der Partei. Die aufgezählten Erfolge der proletarischen Diktatur wären unmöglich gewesen, wenn nicht unsere Partei ihre Aufgaben erfüllt hätte. Die proletarische Diktatur kann nicht von selbst bestehen, sondern nur durch die Kräfte der Partei und ihrer Leitung. Wer die Partei erschüttert und schwächt, erschüttert die proletarische Diktatur.

Die Partei ist die führende Kraft unseres Staates. Aber man darf nicht die Sowjetorgane mit der Partei identifizieren. Die Behauptung, daß das Politbüro das höchste Organ des Staates ist, ist falsch. Das Z.R. und das Politbüro sind Parteiorgane und in allen Fragen der Politik gehört die führende Rolle der Partei. Wichtig ist die Frage der Zusammensetzung der Parteiführer.

Redner bringt ein umfangreiches statistisches Material über das Wachstum des Proletariats der Arbeiter in der Partei. Mit dem Wachstum des industriellen Proletariats hält das Wachstum der Arbeiter in der Partei gleichen Schritt. Zum 1. Juli dieses Jahres betrug die Gesamtzahl der Arbeiterklasse 6 500 000, davon befinden sich in der Partei 534 000 oder 8 Prozent der Gesamtarbeiterklasse. Zum 1. Oktober betrug die Gesamtzahl der Arbeiter 7 Millionen, davon befinden sich in der Partei 570 000 oder 8 Prozent. Noch höher ist der Prozentsatz der Arbeiter in der Partei zur Arbeiterklasse und der Großindustrie. Dieser Prozentsatz beträgt 25,7 Prozent.

Redner wendet die Frage auf, ob die Vergrößerung des Arbeiterkontingents der Parteimitgliedschaft bis zu 90 Prozent möglich sei. Das ist ein Maximum. Wir haben jetzt in der Partei 380 000 Arbeiter aus den Betrieben. Die Zahl der anderen Mitglieder beträgt 200 000. Wenn sie bloß 10 Prozent ausmachen soll, muß die Partei auf 5 Millionen anwachsen. Eher ist, daß das spezifische Gewicht der Partei in der Arbeiterklasse ungeheuer gewachsen ist.

Schlechter steht es damit im Dorfe. Im Verhältnis zur gesamten landwirtschaftlichen Bevölkerung haben wir nur 0,37 Prozent Bauern. Die besten Elemente der Bauernschaft müssen in unsere Partei eintreten.

Die ideologische Schulung der Parteiführer ist sehr gemächlich. Defekte Punkte sind vor allem: Polemik gegen den Trozkismus. Jetzt stehen wir vor einer neuen Mutation. Ich bin dessen sicher, daß die Partei auch die Diskussion leicht überwinden wird. Die Parteiführer fürchten keine Diskussion (Beifall). Redner behält sich vor, auf die Appelle der Leningader Genossin im Schlusswort zurückzukommen.

Zusammenfassung

Stalin faßt seine Ausführungen zusammen. Die Widersprüche der kapitalistischen Welt können bloß durch die Arbeiterrevolution im Westen überwunden werden. Die Widersprüche in den Beziehungen zwischen der Sowjetunion und den kapitalistischen Ländern finden ihren Ausdruck darin, daß diese unser Land zum Anhängel des imperialistischen Systems machen wollen. Wir werden uns mit der Hilfe des Gesamtproletariats des Weltens wehren. Wer sich nicht für den Kampf zwischen dem Weltkapitalismus und dem Weltsozialismus entscheidet, von uns nicht überwinden werden. Das ist die Aufgabe der heutigen Revolution in einer Reihe von Ländern. Wir werden auf alle Kräfte die Widersprüche innerhalb unseres Landes zwischen dem kapitalistischen und sozialistischen Elementen überwinden. Ein Liquidator ist der, der daran nicht glaubt. Wir fürchten keine Schwierigkeiten. Wer davon sich fürchtet, soll Mutiarren den Platz räumen (Beifall).

Wir sind Bolschewiken, um Hindernisse zu beseitigen und sie zu überwinden. Die Partei hatte großen Erfolg auch in dieser Hinsicht. Lenin lehrte uns, nicht zu stolz zu sein. Aber wir müssen auf unsere Erfolge hinweisen. Durch den bolschewistischen Ansturm auf der wirtschaftlichen Front zeigen wir der ganzen Welt: Wir verstehen nicht bloß den Kapitalismus zu zerstören, sondern auch den Sozialismus, die neue Gesellschaft aufzubauen. Die Erprobungen werden uns niemand nehmen. Wir müssen sie der ganzen Arbeiterklasse des Weltens und den unterdrückten Völkern des Weltens zeigen. Wir beweisen, daß die Arbeiter, nachdem sie die Macht erlangt haben, verstehen, ein großes Land zu regieren, den Sozialismus unter schwierigen Verhältnissen aufzubauen. Was brauchen die Proletarier des Weltens, um zu siegen? Vor allem den Glauben an die eigene Kraft und das Bewußtsein, daß die Arbeiterklasse nicht bloß zu zerstören vermag, sondern auch Neues aufbauen kann.

Wenn das erreicht ist, dann ist der Anfang vom Ende des Kapitalismus und das stärkste Zeichen des Sieges der proletarischen Revolution gegeben. Deshalb arbeiten wir nicht umsonst, indem wir am Sozialismus bauen. In dieser Arbeit werden wir im internationalen Maßstab liegen (Langanhaltender Beifall).

Nach dem Referat des Genossen Stalin referierte Genosse Molotow zur Organisationsfrage, darauf folgte das Referat des Gen. Sinowjew zum Bericht des Z.R. Gen. Bucharin hielt eine Rede zur Diskussion.

Arbeiter Sport

Arbeiterwintersport in Schreiberhau i. Hg.

Wir erhalten nachstehende Zuschrift:

In den weitesten Sport- und Arbeiterkreisen ist noch in Erinnerung die Freude darüber, daß zur Arbeiterolympiade auch zum erstenmal in der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung wintertypische Wettkämpfe veranstaltet wurden, und zwar besonders in der für uns Norddeutsche günstigen und bestebten Gegend des Riesengebirges, in Schreiberhau. Die damaligen Veranstaltungen waren nicht nur Wettkämpfe, sondern noch weit mehr Propagandataren für den Wintersport überhaupt. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß es eine der vielen Aufgaben in der Arbeiterbewegung ist, den so sehr geliebten Wintersport bei der breiten Masse unserer Genossen und Genossinnen populär zu machen. Um das Interesse an diesem schönen Wintersport zu fördern, veranstaltet der Schreiberhauer Verein des Arbeiter-Turn- und Sportbundes am 6. und 7. Februar 1926 ein Bezirkswintersportfest offen für den 14. Kreis in Schreiberhau. Das Sportfest sieht vor, für die verschiedensten Altersklassen: Kodelwettkämpfe, Langläufe und Springen, in der Form, wie es die kommenden Bundesmeisterschafts-Wettkämpfe erfordern. Der Festbeitrag und das Startgeld sind mit 30 bis 60 Pfg. äußerst niedrig gehalten. Ebenso sind für Uebernaichten im Privatquartier bei vorheriger Bestellung und Bezahlung pro Nacht 30 Pfg. festgesetzt. Wettkampftteilnehmer oder Besucher müssen sich bis spätestens zum 10. Januar 1926 anmelden bei: Genossen Herbert Pflug, Schreiberhau i. Hg., Fernsprecher 212. — Das seit längerer Zeit bestehende gute Winterwetter in Schreiberhau läßt erwarten, daß diese Veranstaltung gut durchgeführt werden kann.

Breslau. Gesellschaftsspiel Stern 1. Bez. — S. E. C. 1924. Am 20. 12. 1925 fanden sich obige Mannschaften zu einem Gesellschaftsspiel auf dem Sternplatz ein. Gleich nach Antritt entwickelte sich ein schönes Spiel, das sportlich auf der Höhe stand und beide Mannschaften gaben ihr Bestes her, um die Führung zu bekommen. Nach einer Zeit von 25 Minuten reißt 1924 die Führung an sich und sendet das 1. Tor ins Heiligtum von Stern ein; kurz nach Halbzeit landet noch ein 2. Tor bei Stern und mit 0:2 geht es in die Halbzeit. — Nach Halbzeit trägt Stern mehr Mut und liegt vor dem Tore von 1924 und kann nach 8 Minuten das Ehrentor einsenden. 1924 läßt sich etwas nach und muß kurze Zeit darauf den Ball zum zweitenmal aus dem Fleck holen. Stern ermuntert und legt sich jetzt feste ins Zeug und 20 Minuten vor Schluß fällt das dritte Tor für Stern und wiederum sich die Führung. 1924 läßt sich nicht locker und versucht den Ausgleich herzustellen. Das Spiel wiegt hin und her und 10 Minuten vor Schluß sendet der Halbkreis eine schöne Flanke ein und stellt den Ausgleich her. Beide Mannschaften können nichts mehr machen, und so endete ein schönes Spiel und der Schiedsrichter trennte beide Parteien mit dem Resultat 3:3.

Am 3. Feiertage wurde von Falke 1 und Sportvereinigung 1925 das fällige Verbandsspiel ausgetragen. Wenn auch das Spiel zu Anfang gefallen konnte, so kamen die Zuschauer im letzten Teile nicht auf ihre Rechnung. Da zwei Mann von Falke das Feld verlassen mußten und einer freiwillig ging, so endete dasselbe mit einem Resultat 6:0 für Sportver. 25.

Gesellschaftsspiele für 1. 1. 1926. Am Neujahrstage spielt auf dem Sternplatz in Gräbchen (zu erreichen mit der Straßenbahnlinie 10 bis Haltestelle Stolte) um 2 Uhr Stern 1 gegen Hertha 1 (Brieg), um 12 Uhr Stern 2 gegen Hertha (Brieg), 1 Uhr: Union 2 gegen West 2, Deutsch-Lissa. 10 Uhr: West 2, Jgd. gegen V. S. B. 2, Jgd., Westplab. 2 Uhr: V. S. B. 1 gegen 1921 1, Jantholzweide. 12:30 Uhr: V. S. B. 2 gegen 1921 2, Jantholzweide. 10 Uhr: V. S. B. 3 gegen Wader 3, V. S. B. 2. 2 Uhr: Falke 1 gegen Union 1, Deutsch-Lissa. 12:30 Uhr: Falke 2 gegen Union 2, Deutsch-Lissa. — Sonntag, den 3. 1. 26. 2 Uhr: Falke 1 gegen Union 1, Neukirch. 12 Uhr: Falke 2 gegen Union 2, Neukirch. 2 Uhr: Einigkeit 1 gegen Joltwik 1, Joltwik. 12:30 Uhr: Einigkeit 3 gegen Joltwik 2, Joltwik. 10 Uhr: Einigkeit 1, Jgd. gegen Wader 1, Jgd., Groß-Mohbern. 10:30 Uhr: V. S. B. 1, Jgd. gegen Sparta 1, Jgd., Jantholzweide. 9:30 Uhr: 1924 1, Jgd. gegen Cels 1, Jgd., Jantholzweide. — Freitag, den 1. 1. 1926. 1:30 Uhr: Einigkeit 2 gegen Süd 2, Krieteri. 2 Uhr: F. S. B. 2 gegen Falke 2, Eichenpart. 12 Uhr: F. S. B. 3 gegen 1924 3, Eichenpart. — Das Spiel Ost 1 gegen Strehlen 1 steigt auf der Gröschelweide.

Serienspiele für 3. 1. 1926. 2 Uhr: Märzdorf 1 gegen Münsterberg 1, Märzdorf, Hüner-Oswitz. 10 Uhr: F. S. B. 1 gegen 1924 1, Eichenpart. Steinig-Sil. R. 2 Uhr: Ost 1 gegen Strehlen 1, Angabe fehlt. Grunert-Sturm. 10:15 Uhr: Sil. R. 1, Jgd. gegen Sparta 1, Jgd., Jimpel, Kellner-1924. 10:15 Uhr: V. S. B. 1, Jgd. gegen Süd 1, Jgd., V. S. B. 2, Plab. Schäfer-1924. 1:30 Uhr: Oswitz 1, Jgd. gegen Trebnitz 1, Jgd., Oswitz, Kühndel-West. 1:30 Uhr: 1924 1, Jgd. gegen Cels 1, Jgd., V. S. B. 2, Plab. Scholz 2. F. S. B. 10:15 Uhr: Union 1, Jgd. gegen West 1, Jgd., Deutsch-Lissa, Genärch-Einigkeit. 10:30 Uhr: Wäde 1 gegen Trebnitz 1, Krawasserplab, Walde-Stern. 9:30 Uhr: Oswitz 1 gegen Kundschiß 1, Oswitz, Reichelt-Wader. 9 Uhr: Süd 1 gegen V. S. B. 1, Sternplab, Köstel-1921. 10 Uhr: Wader 2 gegen V. S. B. 2, Sternplab, Stephan-Falke. 10 Uhr: Stern 3 gegen Union 3, Sternplab Kreschmer-Wader.

Zu den Spielen auf dem Sternplatz sind folgende Linienrichter gestellt: Kother Guido (1921), Kühndel (West), Gniewitz (Wäde), für das Spiel Wader 2 gegen V. S. B. 2 Scholz (Wader), Kröblich (Sil. R.), Ulbrich (Wäde), Kaporje (Fr. Sportfr.), Cidner, Kirchner (Süd), Hoffmann (Sil. R.), Gusek (Wader), Sarjaned Woj. (Stern), Winta (Ost), Scholz Gult. (V. S. B.).

Achtung Spielverbot. Ab 12 Uhr striktes Spielverbot für sämtliche dem Unterbezirk Breslau angeschlossenen Fußballvereine.

Neukirch. Falke gegen Einigkeit. Den 1. Feiertag spielte Falke 2 gegen Einigkeit 2 in Neukirch. Der zum Teil vereite Platz ließ kein gutes und klares Spiel zu. Auch da Einigkeit bis nach Halbzeit mit nur zehn Mann spielen, mußten sie bis Halbzeit achtmal den Ball ihr Tor passieren lassen.

Nach Halbzeit (mit voller Mannschaft) konnte Einigkeit dreimal einfallen; einen Elfmeter verfehlten sie. Es gelang Falke nur noch einmal einzufinden, da selbige zum größten Teil eingeschuldet wurden. Bei klarem Platzverhältnissen dürfte Einigkeit über Falke die Oberhand behalten. Resultat: 9:3 für Falke. — Falke 1 gegen Einigkeit 1 in Neukirch. Nach gutem und stoltem Spiel gelang es Einigkeit, einen wohlverdienten Sieg von 3:1 an sich zu bringen.

Waldenburg. Fußballsport. Am vergangenen Sonntag fanden sich im Freundschaftsspiel Freie Fußballer Dittersbach 1 und Freie Spielvereinigung Waldenburg-Wasser 1 gegenüber. Gespielt wurde auf dem Sportplatz Waldenburg-Neustadt. Waldenburg läßt an und schon beginnt ein scharfes Tempo. Beide Mannschaften legen sich tüchtig ins Zeug und unternehmen gute Durchbrüche. Besonders Waldenburg drängt energisch das Tor der Dittersbacher und will fast Erfolge erzwingen. Doch diese verstehen es, die Waldenburger Stürmer in Schach zu halten und zurückzudrängen. Ein guter Durchbruch wird in der 30. Minute zum 1. Tor verwandelt. Dittersbach führt mit 1:0. Kurz vor Halbzeit wird von den Dittersbachern ein zweites Tor hinzugelegt. Halbzeit 2:0 für Dittersbach. Nach der Halbzeit läßt Dittersbach an, und der flotte Kampf wird weiter geführt. Dittersbach unternimmt gute Angriffe auf das Tor der Waldenburger, doch bereit Hintermannschaft ist zu gut und versteht es, abzuwehren. Durch ein Gedränge vorm Dittersbacher Tor erzielt Waldenburg das Ehrentor. Doch die Freude währt nicht lange; Dittersbach erzielt das dritte Tor. Waldenburg erzielt einen Elfmeter, welcher verfehlt wird. Dittersbach erzielt bis zum Schluß noch weitere 2 Tore. Endresultat 5:1 für Dittersbach. — In Dittersbach spielte Waldenburg 2 gegen Dittersbach 2. Waldenburg mit 9 Mann, Dittersbach mit 10 Mann, davon 5 Jugendlige. Auch hier trug Dittersbach den Sieg mit 5:3 davon. Beide Spiele verliefen ruhig und dem Arbeitersport würdig. — Zu bemerken wäre nur noch, daß sich Dittersbach in der kurzen Zeit ihres Bestehens technisch gut emporgearbeitet haben und über gute Kräfte verfügen. Auch agitatörisch haben sie gut gearbeitet und verfügen über eine gute Mitgliederzahl. Dieses ist ein Zeichen, daß sich die Vereinsleitung in guten Händen befindet.

Weißdorf. Unterhaltungsabend. Am 1. Weihnachtsfeiertage veranstaltete der hiesige Arbeiter-Turn- und Sportverein eine Abend-Unterhaltung. Das Programm war sehr reichhaltig und stark mit turnerischen Vorführungen durchzogen. Nach den Begrüßungsworten des Vorsitzenden folgten mehrere Gruppenbilder und ein Sinnbild. Große Heiterkeit löste der „August auf dem Turnerfest“ (eine Soloszene mit Gesang) aus. Es wurde eine Jugendturnrunde gezeigt, bei welcher der Turnwart Böhm zu jeder Übung die notwendige Erklärung abgab. Das Turnen am Barren und Pferd bewies, daß der hiesige Verein in seinen Leistungen wirklich auf der Höhe ist. Der lustige „Wädelstreik“ wurde beifällig aufgenommen. Das Theaterstück „Der Sieg unserer Idee“ wurde muntergütig vorgeführt. Daraus mußte der Schluß gezogen werden, daß es ohne Kampf gegen den Kapitalismus keine Freiheit gibt, und daß alle Proletarierkinder in die Reihen der Arbeiterturner gehören. Manche noch Mangelmütige, die im Saale saßen, werden ohne weiteres nachdenken müssen und zu dem Entschluß kommen: Ich gehöre zu den Proletariern. Alles in allem war es ein schöner Abend für die Weißdorfer Arbeiterchaft.

Verantwortlich für den gesamten Text: Kurt Erbe, Breslau; für die Illustrationen: Artur Müller, Breslau. — Verlag: Schlesiische Verlagsgesellschaft G. m. b. H., Breslau. Druck: Bewag-Berlin, Druckereifiliale Breslau.

Schauspielhaus
Operettenbühne
Telephon Stephan 37 460

Täglich 8 Uhr
Gastspiel Ely Leux
Aufreten Walter Jankuhn
In neuer Ausstattung
Der Orlow
Donnerstag, 6 Uhr:
(Silvester)
und Freitag, 8 Uhr
In neuer Vorbereitung

Die
Dollarprinzessin
Freitag, nachm. 3 1/2 Uhr:
Gastspiel Ely Leux —
Aufreten Walter Jankuhn
In neuer Ausstattung
Der Orlow

30. 12. 1925
Unserem Gruppenführer **Artur Braun** zu seinem heutigen Geburtstag bringen wir ein
dreimaliges Rot-Front!
Gruppe Nord II

Liebig-Theater
Tel. Stephan 34646
Dezember 1925
Täglich 8 Uhr
Gastspiel
des Russischen
National-Ballets
Eltzdorff

Der größte Lach-
erfolg Amerikas
Zum 1. Male in
Europa
A. Robins
der wandelnde
Musikladen

Gustav Jacoby
der Vortragsmeister
vom Rhein
Ramon Prieto
mit seinen wunder-
baren Eisbären
Eintrittspreise
von 1 Mark an

Jeden Sonn-
und Feiertag
3 1/2 Uhr
**Familien-
Nachmittags-
Vorstellung**
Das volle Programm
zu halben Preisen

Stadt-Theater
Telephon Ring 1254 n. 6815
Spielplan vom 28. Dez. bis 3. Jan.
Montag und Dienstag, nachm. 3 Uhr:
Jugendvorstellung zu ermäßigten Preisen
Der tolle Mond
Hierauf: Die Puppenfee
Montag, abends 7 Uhr
Jadigo
Dienstag, abends 8 Uhr
Zosta
Mittwoch, abends 7 Uhr
Zanzhänker
Donnerstag, abends 7 Uhr
Die Fledermans
Freitag, nachmittags 3 Uhr
Jugendvorstellung zu ermäßigten Preisen
Der tolle Mond
Hierauf: Die Puppenfee
abends 7 Uhr
Der Rosenkavalier
Sonntag, abends 7 1/2 Uhr
Das verzeigte Kind u
Samstag, nachmittags 3 Uhr
Jugendvorstellung zu ermäßigten Preisen
Der tolle Mond
Hierauf: Die Puppenfee
abends 7 Uhr Eschengrün

Sprechapparate
Reparaturen u.
Erststellung.
Mantelklingel,
Lauter, Zick-
harmon, Violla,
Tischtelefon,
Mücke, Weidast. 7

Genosse (in)!
Werbt neue
Abonnenten!

Zirkus - Busch - Gebäude
Telephon Ring 3824
Zirkus Straßburger
Täglich 7:30 Mittwoch auch 3:30
**Großes
Weihnachts-
Programm**

Billets
Parade- und Zirkus-Kasse
ab 10 Uhr ununterbrochen

Gummie last. Schnürriemen ohne Schleifen
zu binden
Paar 20 Pfennig
sowie alle Sorten von Maccorriemen liefert
Will Lange
Breslau, Wilh.-Straße 1711
Händler u. Wiederverkäufer verlang. Sond.-Off.

Beim Inventur-Ausverkauf
hat der Geschäftsmann nur darin Erfolg,
wenn er in dem Organ der werktätigen
Bevölkerung, in
unserer Zeitung
inseriert. Darum lauft nur in solchen
Geschäften, die in „Eurer Zeitung“
inserieren!

Lobetheater
„Hans Sonnenstörkers
Höllenfahrt“
„Hans Sonnenstörkers
Höllenfahrt“
„Schneewittchen und die
sieben Zwerge“
„Hans Sonnenstörkers
Höllenfahrt“
„Schneewittchen und die
sieben Zwerge“
„Lustiger
Parodien-Abend“
„Schneewittchen und die
sieben Zwerge“
„Lustiger
Parodien-Abend“
„Schneewittchen und die
sieben Zwerge“
„Hans Sonnenstörkers
Höllenfahrt“
„Schneewittchen und die
sieben Zwerge“
„Hans Sonnenstörkers
Höllenfahrt“

Montag,
28. 12., 8 Uhr
Dienstag,
29. 12., 8 Uhr
Mittwoch,
30. 12., 3 1/2 Uhr
8 Uhr
Donnerstag,
31. 12., 3 1/2 Uhr
8 Uhr
Freitag,
1. 1. 1926, 3 1/2 Uhr
8 Uhr
Sonntag,
3. 1., 3 1/2 Uhr
8 Uhr

Challatheater
Gastspiel Ludwig Stössel
„Champagner“
Gastspiel Ludwig Stössel
„Champagner“
Gastspiel Ludwig Stössel
„Champagner“
Lustiger bunter Abend
mit Ludwig Stössel
„Durch den Mundfunk“
Lustiger bunter Abend
mit Ludwig Stössel
Gastspiel Ludwig Stössel
„Champagner“
„Durch den Mundfunk“
Gastspiel Ludwig Stössel
„Champagner“

Achtung! Striegau. Achtung!
Silvesterfeier (Bierquelle)
bestehend aus Tanz und Verlosung
ladet alle Genossen und Kameraden mit ihren
Angehörigen ein
Gäste willkommen! Anfang nachm. 7 Uhr.
R. F. B. Ortsgruppe Striegau.

Konditorei u. Café
Hermann Vogel
Breslau I, Albrechtstrasse Nr. 6
Telephon Ohle 4669 und 2562
Angenehmer Aufenthalt Bestellgeschäft
Spezialität:
Dresdener Weihnachts-Stollen

Kokales

Der Weg zur SPD.

Wir veröffentlichen nachstehenden, bei uns eingelaufenen Brief, der seines Romaneutars bedarf. Werter Genosse! Sie waren erkannt, von Nichtkommunisten Zuschritten erhalten zu haben. In Kürze will ich Ihnen über meine Person bzw. mein geistiges Erleben eine Erläuterung geben. Vor über einhalb Jahrzehnten bin ich aus der Kirche ausgetreten, nachdem ich schon als Schullind eine gewisse Antipathie gegen Religionslehre empfunden hatte. Fast 20 Jahre sind es, daß ich gewerkschaftlich und in der Arbeiterbewegung organisiert bin und seit 1914 bis vor Jahresfrist gehörte ich der SPD. an, der ich die ganzen Jahre über auch wirklich innerlich überzeugt verschrieben war, bis auch ich mich von der Tatsache überzeugen mußte, daß diese Partei nicht mehr auf dem Wege, der der breiten Masse zum Siege verhilft, verblüht. Sie lehnte sich immer mehr an die arbeitserfindlichen Parteien an. Jeder denkende Genosse wird natürlich durch die Clerikalpolitik der SPD. mit der Zeit müde, mitzumachen. Aus diesem Grunde verließ ich die Partei viele andere haben es schon getan und Tausende werden es noch tun. Erst in ganz letzter Zeit, wahrheitsgemäß kann ich sagen, erst in den letzten Tagen, durch eifriges Lesen der kommunistischen Werke, fühlte ich das Bedürfnis, mich der Lehre des Kommunismus zu unterwerfen. Wenn ich auch noch nicht der Partei selbst angehöre, will ich momentan finanziell sehr schwach gestellt bin, so will ich in Zukunft doch mein ganzes Können nach meiner Art in den Dienst der kommunistischen Sache stellen. Ohne mich zu rühmen oder damit prahlen zu wollen, habe ich vor wenigen Tagen eine Kleinigkeit zu dem Parteipotter beigetragen und auch meine Kollegen beeinflusst, dasselbe zu tun, Damit will ich lediglich zeigen, daß ich materiell, soweit es meine Kräfte erlauben, der Partei dienen will.

Der Lohnsteuerabzug ab 1. Januar

Durch das Gesetz über die Senkung der Lohnsteuer vom 19. Dezember 1925 ist der Steuerabzug vom Arbeitslohn geändert worden. Die Neuregelung tritt am 1. Januar 1926 in Kraft. Der bisherige steuerfreie Lohnbetrag von 960 Mark jährlich (80 Mark monatlich) ist mit Wirkung vom 1. Januar 1926 ab auf 1200 Mark jährlich (100 Mark monatlich), also um 240 Mark jährlich erhöht worden. Die Erhöhungen verteilen sich wie folgt: Der steuerfreie Lohnbetrag im engeren Sinne wird von bisher 300 RM. jährlich (50 RM. monatlich) auf 720 RM. jährlich (60 RM. monatlich) und die Pauschalgröße für Werbungskosten und Sonderleistungen werden von bisher je 180 RM. jährlich (15 RM. monatlich) auf je 240 RM. jährlich (20 RM. monatlich) erhöht. Für die Berücksichtigung des Familienstandes findet wie bisher eine Verbindung des Systems der prozentualen Ermäßigungen mit dem der festen Abzüge statt. Bei den festen Abzügen für den Familienstand sind die Sätze für die Ehefrau und das 1. bis 3. minderjährige Kind unverändert geblieben. Dagegen sind die festen Ermäßigungsätze für das vierte Kind von bisher 600 RM. jährlich (50 RM. monatlich) auf 720 RM. jährlich (60 RM. monatlich) und für das fünfte und die folgenden minderjährigen Kinder von bisher je 600 RM. jährlich (50 RM. monatlich) auf je 960 RM. jährlich (80 RM. monatlich) erhöht worden.

Richtlinien zur Verwendung der Hauszinssteuer

Vom Mieterschutzverband wird uns geschrieben: Zum Haushalt des Ministeriums für Volkswohlfahrt hat der Hauptauschuh des preussischen Landtages folgenden Antrag zur Förderung des Kleinwohnungsbaues angenommen: Das Staatsministerium ist zu eruchen, die Richtlinien über Verwendung des Anteils der Hauszinssteuer für Neubautätigkeit wie folgt zu ändern: a) Hauszinssteuerhypotheken dürfen nur für Kleinwohnungen der minderbemittelten Bevölkerung gegeben werden. b) Essentiell anerkannte gemeinnützige Organisationen, die Wohnungsfürsorge für Minderbemittelte zum Zweck haben, sowie Reichsheimstätten sind bei Vergabung der Hauszinssteuerhypotheken in erster Linie und bevorzugt zu berücksichtigen. c) Die Höhe der Hauszinssteuerhypothek, bei Vorhandensein zusammen mit einer ersten Hypothek, ist so zu bemessen, daß diese 90 Prozent der Gesamtkosten oder 100 Prozent der reinen Baukosten beträgt. Bei Feststellung der Baukosten darf nur der notwendige Aufwand bei guter Bauausführung in Anschlag gebracht werden. d) Der Zinssatz der Hauszinssteuerhypothek beträgt allgemein 1 Prozent. Derselbe ist zu erhöhen, wenn die Mietsätze in diesen Wohnungen unter die allgemein üblichen Sätze herabsinken sollten. Solange die Mietsätze dieser Wohnungen wesentlich höher als die allgemeinen Sätze sind, ist von einer Tilgung abzusehen. e) Der Bezug einer Wohnung in Neubauten, die mit Hilfe der Hauszinssteuer errichtet werden, darf nicht von der Zahlung größerer Geldbeträge, ganz gleich in welcher Form, abhängig gemacht werden. Das Recht gemeinnütziger Bauvereinigungen auf Zahlung von Geldanteilen usw. von ihren Mitgliedern wird dadurch nicht berührt. Für die Vergabung dieser Wohnungen machen die Wohnungsämter nach der Dringlichkeit geeignete Vorschläge. f) Für Hauszinssteuer-Neubauten ist mindestens auf die Dauer von 20 Jahren im Grundbuch eine Sicherung einzutragen, die jedwede wechselnde Bewertung unmöglich macht. Daß diese Richtlinien eine dringende Notwendigkeit sind, steht außer allem Zweifel, denn dadurch ist es möglich, den Wohnungsneubau zu fördern. Ebenso notwendig ist vor allen Dingen, daß die Hauszinssteuerhypotheken nur für den Kleinwohnungsbaue Verwendung finden sollen und auch, daß nur öffentlich anerkannte gemeinnützige Organisationen in erster Linie und bevorzugt zu berücksichtigen sind. Dadurch wird verhindert, daß die Mittel die aus der Hauszinssteuer fließen, private Bauunternehmer erhalten und damit Wohnungen herstellen, welche die minderbemittelte Bevölkerung niemals in Anspruch nehmen kann, weil sie die Höhe der Mieten nicht auszubringen imstande ist. Nach diesen klaren Richtlinien muß in Zukunft die Neubautätigkeit eingestellt werden, deshalb hat der Reichsbund deutscher Mieter durch die Gründung der gemeinnützigen Wohnungsfürsorge ein Unternehmen ins Leben gerufen, welches die Neubautätigkeit in Bahnen leiten wird, die nur allein den Wohnungslosen und der minderbemittelten Bevölkerung zugute kommt. Selbstmordverwand eines Lehrlings. Der Kleinrentnerlehrling Alfred M. u. r. e. l., Siebenhüfener Straße, war im Besitz einer Pistole. Diese sollte ihm von der Polizei abgenommen werden. Als der Polizeibeamte, der die Pistole beschlagnahmen wollte, die Wohnung betrat, richtete M. u. r. e. l. die bereitgehaltene Pistole gegen sich und schoß sich eine Kugel in die Herzgegend. Mittels Krankenautos wurde M. u. r. e. l. dem Weingelände-Krankenhaus zugeführt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Zum Verleihen des elektrischen Stromes am Weihnachtsabend. In der Stadt. Elektrizitätswerke. Am Donnerstag trat an dem mit Bahnstrom belasteten starken Stromleitwerk ein Schaden auf, der

„Ihr laßt die Armen schuldig werden“

Aus der Praxis der schlesischen „Gefangenenfürsorge“

Breslau, den 29. November 1925.

In Nummer 298 unseres Blattes berichteten wir über die unerbittliche brutale Behandlung eines früheren Zuchthausinsassen, der nach 16-jähriger Einlieferung aus Deutschland ausgewiesen wurde, weil er nach dem Verlust der Ostprovinzen polnischer Staatsangehöriger wurde. Die Grenzbehörden in Polen schickten den armen Teufel über die Grenze zurück, der vergeblich die Behörden um Hilfe anstehle und schließlich gezwungen war,

zwei Tage ohne Essen auf der Landstraße

zu bleiben. Wir fanden den Betroffenen eines Sonntags in Höhe m F i e b e r z u s t a n d und veranlaßten seine Ueberführung in das städtische Krankenhaus Allerheiligen. Eine schwere Lungenerkrankung, die sich M. u. r. e. l. auf der Landstraße zugezogen, war die Folge der gegenständlichen „Fürsorge“ der Behörden. Trotzdem mit Regierungs-, Polizei- u. Strafvollzugspräsidenten auf diesen himmelstreichenden Stand aufmerksam machten, haben dieselben es nicht für nötig gehalten, in der Angelegenheit irgend etwas zu unternehmen. Nun erhalten wir von diesem Opfer der Klassenjustiz, Herrn M. u. r. e. l., folgenden Brief:

Sehr geehrter Herr!

„Ich Unterzeichneter, M. u. r. e. l., wende mich an Sie mit der Bitte um weitere Hilfe und Beistand, denn ich weiß mich keinen Rat. Wenn ich wieder auf die Straße komme, ohne Geldmittel und Arbeitsmittel, nichts für Sonntag, nichts für Wochentags anzuziehen habe, was soll ich armer Teufel beginnen? Es bleibt einem zuletzt doch trotz der guten Vorsätze nichts weiter übrig, als auf trümmige Wege zu gehen. Wenn ich heraus komme, weiß ich nicht, was ich anfangen soll. Die Behörden sind unerbittlich. Ich bin von Instanz zu Instanz gelaufen, alles war vergeblich. Ich habe die christliche Hoffung, wenn ich gesund entlassen werde, wieder Arbeit zu suchen. Wo aber soll ich mich hinwenden? Wenn ich etwas Arbeitskleid habe, so könnte ich evtl. als Schweißer Stellung finden, aber in der Kleidung die mir übrig geblieben ist, kann ich mich auf dem Dorf nicht sehen

lassen. Ich würde mich verpflichten, wieder alles ehestig zurückzahlen und abzurufen. Nach danke ich tausendmal von Herzen für die Tat, die Sie am Sonntag an mir getan haben. Ihr ergebener M. u. r. e. l.“

Wir haben nur die wichtigsten Stellen aus dem Briefe wiedergegeben und einige Sätze, die bei der mangelhaften Orthographie und Grammatik des Schreibers nicht verständlich waren, redigiert. Den Brief selbst werden wir im Original den für die Gefangenenfürsorge verpflichteten Behörden zur Verfügung stellen und sie nochmals auffordern, ihre Pflichten gegenüber einem armen Gefangenen, der durch die Bürokratie der Behörden, heimlich und obdachlos geworden ist, zu erfüllen. Wir betonen nochmals, daß M. u. r. e. l. während seines Aufenthaltes im Zuchthaus in Breslau mehrfach bemüht war, um im Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit zu bleiben. Da er auch, wie sein Brief beweist, recht unbeholfen und nicht in der Lage ist, seine Angelegenheiten selbst zu vertreten, so wurde die Frist für die Option veräumt. Schuld daran tragen unserer Auffassung nach die Bürokraten in der Gefängnisverwaltung, die verpflichtet gewesen wären, dem M. u. r. e. l. in seinen Bestrebungen die Staatsangehörigkeit zu erhalten, zu unterstützen. Offenbar war es aber den betreffenden Instanzen recht angenehm, M. u. r. e. l. auf diese Weise loszuwerden und ihn über die Grenze abzuheben.

Der Brief des ehemaligen Zuchthausinsassen beweist mit erschütternder Deutlichkeit, wie entlassene Gefangene trotz bester Absichten geradezu gezwungen werden, wieder „zufällig“ zu werden. Ihr laßt den Armen schuldig werden!

Herr Strafvollzugspräsident Humann, haben Sie, als Sie am sogenannten Heiligen Abend in Kreisau die üblich gewordene Festsprache hielten, an die fanfarenartige Verzweifelter gedacht, die dank der behärdlichen Fürsorge verurteilt sind, entweder zu verhungern und zu erfrieren, oder aufs neue die Bekanntheit mit dem Zuchthaus zu machen?

sehen sämtlicher Maschinen des Unterwerkes in der Gahlsstraße zur Folge hatte. Während die Straßenbahnmotoren schon nach etwa 20 Minuten wieder in Betrieb waren, konnten die Lichtmaschinen erst ganz allmählich wieder auf volle Spannung gebracht werden. Es sei bei dieser Gelegenheit nochmals mit allem Nachdruck betont, daß in solchen Fällen die Verbrauchersämtliche Lampen abzuschalten müssen. Statt dessen sind am jenseitigen Abend, sobald sich wieder Spannung in der Lampe zeigte, sämtliche Lampen, besonders auch in den Geschäften, in viel größerem Umfange als unter normalen Verhältnissen eingeschaltet worden. Hierdurch war es unmöglich, die Maschinen wieder voll zu belasten und normale Spannung zu erhalten. Die Störung wäre in einer halben Stunde beseitigt gewesen, wenn die Arbeiter dem schon wiederholt geäußerten Eruchen, in solchen Fällen ihre Lichtanlage abzuschalten, entsprochen hätten.

Polizeistunde in der Neujahrsnacht. Der Regierungspräsident hat für die Silvesternacht die Polizeistunde allgemein auf 3 Uhr, für Kaffeehäuser auf 4 Uhr festgesetzt.

Breslauer Volksbühne. Die Mitglieder der Volksbühne erhalten in der Geschäftsstelle, Albrechtstraße 32, zu den Vorstellungen des Weihnachtsmärchens „Snyer w i l k e n“ im Robe-Theater am Donnerstag, den 31. d. Mts., Sonnabend, den 2., Mittwoch, den 6. und Sonnabend, den 9. Januar. Eintrittskarten zum Einheitspreis von 70 Pfg.

Silvesterfeier. Die kommunistische Jugend und der Rote Jungturm, veranstalten am Donnerstag, den 31. Dezember um 8 Uhr abends in der „Stadt Wien“ Meißergasse eine Silvesterfeier. Sympathisierende sind willkommen.

Zimmer noch „königlich“. Ein Arbeiter schreibt uns: In den meisten öffentlichen Bedürfnisanstalten in unserer Stadt sind vor dem Kriege Tafeln angebracht, wohn ist Geschlechtskrante begeben sollen, so u. a. nach der königlichen Maxlinie. Wir würden dem hochverehrten Magistrat empfehlen, das Wort „königlich“ zu entfernen, oder, da er ja im Bewilligen von Geldern eine leichte Hand hat, diese Tafeln durch neue zu ersetzen und die alten Tafeln mit dem Worte „königlich“ zu einem Teil nach dem Schloß Dels und der andere Teil nach Doorn an den „königlichen“ Ausreicher als Weihnachtsgeschenk zu senden, da man ja annehmen kann, daß in genannten Orten auch Geschlechtskrante zu heilen sind.

Was alles gestohlen wird. Die Heiligkeit des Privateigentums ist der Grundpfeiler der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Die vielen im Bericht der Kriminalpolizei angeführten Diebstähle zeugen vom Verfall dieser Ordnung. Dem erwähnten Bericht entnehmen wir: Bei der Kriminalpolizei, Zimmer 47, sind folgende Wäschestücke zu beschlagnahmen, welche wahrscheinlich von einem Diebstahl herrühren: 3 Bettlaken gezeichnet, 4 Bettlaken ungezeichnet, 1 Bettbezug weiß, 1 Bettlaken 1 Bettbezug, 3 Kissenbezüge, 1 Paradebettdecke, 3 Handtücher, 3 Servietten, 7 Taschentücher, 3 Taschentücher, 1 Taschentuch, 2 Unterzüge, 1 Damenkleid. — Anfang November 1925 ist aus einem Büroraum Alexanderstraße 34 ein Mikrometer gestohlen worden. — Gestohlen wurde am 22. Dezember von einem Auto eine Schw. Pelzdecke mit dunkelbraunem Lammfell gefüttert. Die Decke ist 1 1/2 mal 2 Met. groß. Am gleichen Tage auf der Werderstraße von einem Wagen eine Kiste mit 30 Pfd. Margarine in Pfundpackungen mit der Aufschrift „Bona“. — Ferner wurde mittels Einbruchs aus einer Garage in der Friedrichstraße ein neuer Autoreifen nebst Felge gestohlen. Ferner sind Anzahl Wertpapiere der Reichsanleihe gestohlen worden.

Schlesische Rundschau

Neumarkt. 207 Bürgermeistkandidaten. Wähler haben sich um den freigewordenen Bürgermeistposten 207 Personen beworben.

Dels. Hier stürzte sich eine Insassin des Siechenheims aus dem zweiten Stock in den Hof. Ihr Tod trat alsbald ein. — Das ist das Ende nach einem Leben des Hungers und der Arbeit.

Ramslau. Nord. Eine Blutkat wurde — wie erst jetzt gemeldet wird — am 24. Dezember in Ramslau in der Wohnung des Stellmachers Wand's verübt. Die Richte der Frau Wandis verlegte dieser mit einer Art mehrere Schläge auf den Kopf, so daß sie tot zusammenbrach. Die Täterin wurde in das Gefängnis nach Dels überführt.

Janer. Der Tod der Eltern. Beim Holzmann erlitt der Auszügler Johannes Paul einen plötzlichen Tod. Als er im Begriff war, einen Wagon auf den Wagen zu legen, stürzte der 71-jährige

Hannau. Vom Juge ersch. Beim Ueberschreiten der Eisenbahnschienen wurde eine Frau Herbig vom Goldberg-Hannauer Zuge überfahren und getötet.

Wegisch. Für Selbstmordtat. Im dritten Feiertag abends hat sich die Witwe eines Schiefermeisters mit Leuchtgas vergiftet.

Grünberg. Opfer der Arbeit. Ein schwerer Unfall trug sich beim Brückenbau in Deutsch-Wettow zu. Beim Herunterlassen eines Trägers riß die Kette. Der neunzehnjährige Arbeiter Cuno Stark wurde hierbei so unglücklich getroffen, daß er bald darauf verstarb. Der Arbeiter Lehmann wurde schwer verletzt.

Oppeln. Zwei tödliche Unfälle im Landreise. Beim Gehen einer Kiste verunglückte im Königshuber Walde ein Holzschläger tödlich. Ein Akt traf einen Arbeiter beramt am Kopf, das sofortige Tod eintrat. — Im anderen Falle stürzte der Stellens Albert Filla aus Jellowa von einem Leiterwagen herab. Ein des Leiterwagens ging über seinen Körper. Der Verunglückte wurde auf seinem Wagen bewußtlos heimgeschafft. Er ist nach mehreren Stunden verschieden, ohne das Bewußtsein wiederlangt zu haben.

Kohberg. Selbstmord eines Schutzpolizeibeamten. Polizeibetriebsassistent Schmatolke machte am Sonntag seinem Leben ein Ende. Er brachte sich mit seinem Dienstrevolver einen Kopfschuß bei. Nach Entlieferung ins Krankenhaus verstarb er. Sch. ist verheiratet und hinterläßt drei unversorgte Kinder. Der Grund zur Tat war keine bevorstehende Entlassung aus dem Dienste.

Gleiwitz. Schickendes Gelindel. Als am Montagmorgen ein junger Arbeiter namens Danner mit einem Freunde am Laubener Walde spazieren ging, kam der 17-jährige Sohn des Försters Feuerlauf des Weges. Ohne jede Ursache zog der Förstersohn eine Waffe hervor und schoß mehrmals. Er traf den Donner in die Lunge, verletzte ihn auch am Kopf und an den Beinen. Infolge der schweren Verletzung mußte D. sofort mittels Krankenwagen ins städtische Krankenhaus geschafft werden. — Was wird von Seiten der Staatsanwaltschaft geschehen, um diesem Bürschchen auf die Finger zu klopfen? Wir sind gespannt.

— Nach ein Weihnachts selbstmord. Mit verbundenen Augen verübte am „heiligen Abend“ ein stellungloser 26-jähriger Kaufmann Selbstmord, indem er sich auf dem Kratauer Platz eine Kugel in den Kopf schoß.

Ratibor. Er wollte Obdach haben. Der Tapeziermeister Josef Plot melbete sich am Sonntag der Polizeiwache obdachlos. Er wurde aber nicht aufgenommen. Kurz darauf wurde der Feuerwerker an der Rathausseite in Tätigkeit gesetzt. Ein Schutzpolizeibeamter traf dort den Plot, der dann in Schutzhaft genommen wurde.

An alle Literaturbeute!

Wegen Inventur können die bei der Buchhandlung ausgegebenen Bestellungen vorerst nicht zur Erledigung kommen. Wir ersuchen aber alle Kontoinhaber, schnellstens alle verfügbaren Gelder zur beträftigten Vereinerung des Salbos beim Jahresabschluss an uns einzusenden.

Literatur-Vertriebsstelle, Breslau 10, Teubner-Str. 50.
Max Fischeher.

Parteiveranstaltungen

Breslau.
— Bez. Nordost. Programme sofort bei Kappe, Fürstent. 15, abrechnen. Säumige zahlen die Steuer.
— Bez. Nordost. Donnerstag, 8 Uhr, Hirschstr. 6, Zusammenkunft. Sympathisierende willkommen. Für Unterhaltung ist gesorgt.

Roter Frontkämpfer-Bund

Breslau.
— Alle Kameraden, die im Metallarbeiterverband organisiert sind, erscheinen Montag, 7.30 Uhr, im „Roten Löwen“, Kupferstraße 10.
— Gesamte Jungkamm. Mittwoch, 7 Uhr, Ring Ede, Oberstraße.
— Gruppenleiter und Ortsleitung Sitzung.
— Gruppe Ost. Gruppenführer bis 31. bei Kaiser abrechnen.
— Jungkamm. Karlen vom Zulkopp sofort Mehlstraße 55 abrechnen.

Sonstige Organisationen

Metallarbeiterfraktion. Montag, 7.30 Uhr, im „Roten Löwen“ Kupferstraße 10, Sitzung.

